

Zur Anthropogeographie und Wirtschaftsgeographie der Philippinen

Von H. Berkusky

Seitdem im 16. Jahrhundert die Abendländer im weiten indonesischen Archipel festen Fuß gefaßt haben, sind zwei kulturelle Zentren entstanden, von denen aus langsam europäischer Einfluß vordrang: Java und Luzon, dieses die nördlichste, jenes die südlichste große Insel der malayischen Welt. Wirtschaftlich die bedeutendsten Inseln, bilden sie auch die beiden geschichtlichen Mittelpunkte, von denen aus das Schicksal Insulindiens seither bestimmt wurde und wohl auch in Zukunft bestimmt werden wird. Hatte auf Java schon vor der Eroberung durch die Niederländer der Einfluß der arabischen und indischen Kulturwelt zu tiefe Spuren hinterlassen, als daß sie durch die abendländische Kultur wieder verdrängt werden konnten, so trafen die spanischen Eroberer auf den Philippinen wohl einen regen Handel mit den übrigen malayischen Inseln, mit Arabien, China und Japan, aber der kulturelle Einfluß des Islams und der ostasiatischen Kulturwelt war zu gering, als daß es dem rücksichtslosen Vorgehen der Spanier nicht gelungen wäre, die ihnen unmittelbar untergebenen Völker wenigstens äußerlich der christlichen Kultur zu unterwerfen. Java mit seinen politischen Dependenzen ist — nach kurzer Unterbrechung — noch in den Händen seiner alten Herren, die Philippinen haben vor zehn Jahren ihren Herrn gewechselt; seitdem das rotgelbe Banner von Kastilien den Sternen und Streifen hat weichen müssen, ist eine neue Ära in der wirtschaftlichen und politischen Entwicklung des Archipels eingetreten. An der Hand neuerer Quellen, vornehmlich des „Census of the Philippine Islands 1903“ soll versucht werden, ein kurzes Bild der kulturellen und wirtschaftlichen Verhältnisse der Philippinen zu entwerfen.

1. Zahl und Verbreitung der einheimischen Stämme.

Verkehrslage einerseits, Binnen- und Randlage andererseits bezeichnen die Grundlinien der Besiedelungsgeschichte und damit der kulturellen Entwicklung des Archipels. Auf der einen Seite die dem südostasiatischen Festlande und der malayischen Inselwelt zugekehrten, reich gegliederten Küsten Westluzons, der zentralen und südlichen Inseln, auf der anderen Seite die Wald- und Bergwildnisse des Innern von Nordluzon und Mindanao und die der inselarmen Wasserwüste des Großen Ozean zugekehrte Nordostküste von Luzon. Hier das Hauptverbindungsgebiet der primitiven indonesischen Stämme und der prämalayischen Urbevölkerung, zurückgedrängt in die Binnen- und Randlage, dort der Sitz der zivilisierten Bevölkerung, einer nicht geringen materiellen und geistigen Kultur und vorgeschrittenerer politischer Verhältnisse.

Vor allem bildet die zivilisierte Bevölkerung auch numerisch den bei weitem wichtigsten Teil der Bevölkerung; unterschied F. Blumentritt¹⁾ noch über 50 mehr oder minder voneinander verschiedene einheimische Stämme, so faßt der Zensus von 1903 diese in 24 Stämme zusammen; den 6 883 173 Angehörigen der 8 christlichen, zivilisierten Stämme stehen nur 679 703 Angehörige der 16 heidnischen Stämme gegenüber, von denen sich bisher nur ein kleiner Teil (31 963) der Kultur ihrer christlichen Nachbarn angeschlossen hat. Dieser Masse der eingeborenen Bevölkerung gegenüber treten die meist aus Chinesen bestehenden Fremden (57 387) weit zurück. Zu den der Hauptsache nach als zivilisiert geltenden Stämmen rechnet der Zensus von 1903 — in der Reihenfolge von Norden nach Süden — die

Cagayan . . mit 159 648 Seelen	Pampangan mit 280 984 Seelen
Ilocanen . . „ 803 942 „	Tagalen . . „ 1 460 695 „
Pangasinan „ 343 686 „	Bicol . . . „ 566 365 „
Zambalan . „ 48 823 „	Visaya . . . „ 3 219 030 „

und zu den unzivilisierten — in gleicher Reihenfolge — die

Negrito . . mit 23 511 Seelen	Mangyan . mit 7 269 Seelen
Igorroten . „ 211 520 „	Bukidnon . „ 56 189 „
Ilongoten . „ 3 601 „	Batak . . . „ 586 „

¹⁾ „Versuch einer Ethnographie der Philippinen“, Ergänzungsheft Nr. 67 zu Petermanns Mitteilungen, Bd. 15, 1882.

Tagbanna mit	4 696 Seelen	Bilan . . . mit	6 756 Seelen
Manobo . . . "	20 635 "	Tagacaola "	900 "
Mandaya . . . "	21 642 "	Tiruray . . . "	3 993 "
Bagobo . . . "	12 149 "	Subanos . . . "	25 710 "
Ata "	2 941 "	Moros "	277 547 "

Die folgende Tabelle zeigt die Verteilung der Bevölkerung nach Provinzen resp. Territorien („Commandancias“) und Inseln, deren mittlere Bevölkerungsdichte, das prozentuale Verhältnis der wilden Bevölkerung in den einzelnen Provinzen und die zivilisierte Bevölkerung nach ihrer Stammesangehörigkeit in Prozent der Gesamtbevölkerung:

Provinzen	km ²	Ein- wohner- zahl	Be- wohner auf 1 km ²	Von der Gesamtbevölkerung sind	
				in %	un- zivilisierte
1. Luzon und Nebeninseln: 111 619 km², 3 929 713 Einwohner.					
a) Provinzen der Nordostküste bis zum Nordufer der Bay von Manila.					
Ilocos Norte	3 445	178 995	52·0	Ilokanen . 98·4	1·23
Ilocos Sud	1 220	187 411	153·6	Ilokanen . 92·1	7·26
La Union	1 642	137 839	83·3	Ilokanen . 91·6	7·30
Pangasinan	3 090	397 902	129·0	{ Pangasinan 85·85	0·85
				{ Ilokanen . 14·7	
Zambales	5 504	104 549	19·0	{ Ilokanen . 45·3	3·00
				{ Zambalan . 44·0	
				{ Pangasinan 4·4	
Bataan	1 391	46 787	33·6	{ Tagalen . 2·8	3·46
				{ Tagalen . 94·0	
b) Provinzen im Zentrum und im Osten von Nordluzon.					
Cagayan	13 085	156 239	12·0	{ Cagayan . 72·5	8·60
				{ Ilokanen . 17·3	
Abra	3 033	51 860	17·0	Ilokanen . 72·7	27·00
Lepanto Bontoc	5 193	72 750	14·0	meist Igorroten	96·70
Benguet	2 129	22 745	10·7	" "	96·00
Nueva Viscaya	5 050	62 541	12·4	" "	74·40
Isabela	12 997	76 431	5·9	{ Cagayan . 59·3	10·00
				{ Ilokanen . 25·8	

Provinzen	km ²	Ein- wohner- zahl	Be- wohner auf 1 km ²	Von der Gesamtbevölkerung sind	
				in %	un- zivilisierte
c) Provinzen im Zentrum von Luzon.					
Tarlac	3 121	135 107	43·0	{ Ilokanen . 60·0 Pampangan 29·0 Pangasinan 5·7 Tagalen . 3·9	1·18
Pampanga	2 248	223 754	99·5	{ Pampangan 96·6	0·49
Nueva Ecija	5 618	134 147	24·0	{ Ilokanen . 30·3 Tagalen . 64·5 Pampangan 2·4	0·85
Bulacan	3 038	223 742	73·6	{ Tagalen . 99·0	0·18
Rizal	1 898	150 923	80·0	{ Tagalen . 95·8 Pampangan 1·2	1·60
Stadt Manila	52	219 928	—	{ Tagalen . 68·95 Pampangan 6·8 Ilokanen . 3·6 Visaya . . 3·8 Chinesen und Japaner 9·9 Weiße . . 3·6	—
Cavite	1 603	134 779	84·0	{ Tagalen . 97·9	—
Batangas	3 110	257 715	82·8	{ Tagalen . 99·4	—
La Laguna	1 629	148 606	91·2	{ Tagalen . 99·2	—
Marinduque	ca. 1 000	51 674	51·6	{ Tagalen . 100·0	—
Tayabas	15 457	153 065	9·9	{ Tagalen . 97·0	1·9

d) Provinzen von Südluzon.

Ambos Camarines . . .	8 493	239 405	27·7	{ Bikol . . 86·1	2·48
Albay	4 618	240 326	53·4	{ Bikol . . 98·0	0·37
Sorsogon	1 955	120 495	61·6	{ Bikol . . 98·0	—

2. Zentrale Inseln des Archipels: 72 012 km², 2 999 184 Einwohner.

Mindoro	10 422	39 582	3·8	{ Tagalen . 66·7 Visaya . . 12·5	18·34
davon { Mindoro	9 974	28 361	2·8	{ Tagalen . 64·2 Visaya . . 7·3	25·60
{ Lubang	171	6 370	37·25	{ Tagalen . 100·0	—
{ Nebeninseln . .	277	4 851	17·51	{ —	—

Provinzen	km ²	Ein- wohner- zahl	Be- wohner auf 1km ²	Von der Gesamtbevölkerung sind		
				in %	un- zivilisierte	
Masbate	4 064	43 675	10·7	{ Visaya . . 92·7 Bikol . . 5·0	—	
davon {						
Masbate	3 201	29 451	9·2	Visaya . . 97·7	—	
Burias	510	1 627	3·19	Bikol . . 100·0	—	
Ticao	313	10 183	32·53	Visaya . . 100·0	—	
Andere Inseln .	40	2 414	60·35	—	—	
Romblon	1 486	52 848	35·6	Visaya . . 100·0	—	
davon {						
Romblon	96	9 347	97·36	} Visaya . . 100·0	—	
Tablas	839	24 648	29·38		—	
Sibuyan	443	10 716	24·19		—	
Andere Inseln .	106	8 137	76·76		—	
Antique	2 937	134 166	45·7	Visaya . . 97·2	2·17	
Capiz		Panay	230 721	51·0	Visaya . . 97·1	2·44
Iloilo			410 315	78·1	Visaya . . 97·5	1·55
davon {						
Panay	11 942	743 646	62·27	{ Visaya . . 97·3 Bukidnon . 1·8	2·0	
Guimaras	591	21 306	36·05	} Visaya . . 100·0	—	
Andere Inseln .	184	10 250	55·70		—	
Negros Occidental } Negros Oriental . }	Negros	8 107	308 272	38·0	Visaya . . 97·7	1·50
		4 828	201 494	41·7	Visaya . . 91·2	8·28
davon {						
Negros	12 642	460 776	36·4	{ Visaya . . 94·6 Bukidnon . 4·5	4·60	
Siquijor	275	46 023	167·35	} Visaya . . 100·0	—	
Andere Inseln .	17	2 967	174·53		—	
Cebu	5 022	653 727	130·17	Visaya . . 99·5	—	
davon {						
Cebu	4 564	592 247	129·8	Visaya . . 99·5	—	
Mactan	65	17 540	270·0	} Visaya . . 100·0	—	
Bantayan	122	18 325	150·2		—	
Poro	93	8 552	92·2		—	
Pasijan	98	8 110	82·75		—	
Andere Inseln .	80	8 953	111·91		—	
Bohol	3 913	269 223	68·8	Visaya . . 99·8	—	
davon {						
Bohol	3 732	243 148	65·15	} Visaya . . 99·8	—	
Panglao	80	14 437	180·46		—	
Andere Inseln .	101	10 638	105·23		—	

Provinzen	km ²	Ein- wohner- zahl	Be- wohner auf 1 km ²	Von der Gesamtbevölkerung sind		
				in %	un- zivilisierte	
Leyte	7 791	388 922	50·0	Visaya . . 99·1	—	
davon {	Leyte	7 050	357 641	50·73	Visaya . . 99·0	—
	Panaon	184	8 610	46·79	—	—
	Biliran	492	19 147	39·0	} Visaya . . 100·0	—
	Andere Inseln .	65	3 524	54·21		—
Samar	13 665	266 237	19·5	Visaya . . 99·0	0·26	
davon {	Samar	13 030	222 690	17·09	} Visaya . . 99·0 Bukidnon . 0·3	0·30
	Laguan	26	8 386	322·5		
	Andere Inseln .	609	35 161	57·73	—	—

3. Mindanao und Nebeninseln: 96 682 km², 550 065 Einwohner.

Surigao	18 099	115 112	6·3	Visaya . . 85·7	13·74	
Davao	25 141	65 496	2·6	Visaya . . 8·5	69·10	
Cottabato	30 526	125 875	4·1	Visaya . . . ?	98·00	
Zamboanga	7 915	44 322	5·6	Visaya . . 38·3	53·34	
Dapitan	5 219	23 577	4·5	Visaya . . 63·0	27·21	
Misamis	9 782	175 683	18·0	Visaya . . 76·2	23·00	
davon {	Mindanao . . .	93 996	499 634	5·3	Visaya . . 45·0	50·63
	Camiguin	243	30 754	126·56	} meist Visaya	—
	Siargao	391	9 556	24·44		—
	Dinagat	800	5 243	6·55		—
	Samal	380	1 096	2·88	} meist Moros	{ ca. 100·00
	Andere Inseln .	872	3 782	4·34		

4. Südlichste kleinere Inseln: 4 038 km², 120 768 Einwohner.

Basilan	1 347	30 179	22·4	Moros . . 96·0	95·5	
davon {	Basilan	1 238	27 017	21·8	} meist Moros	} 95·5
	Andere Inseln .	109	3 162	29·0		
Jolo	1 424	51 389	36·0	Moros . . 98·0	97·5	
davon {	Jolo	844	44 718	53·0	} meist Moros	} 97·5
	Andere Inseln .	580	6 671	11·5		

Provinzen	km ²	Ein- wohner- zahl	Be- wohner auf 1 km ²	Von der Gesamtbevölkerung sind		
				in %	un- zivilisierte	
Siassi	231	24 562	106·3	Moros . . 99·1	99·0	
davon { Siassi	78	11 877	152·26	} meist Moros	} 99·0	
davon { Andere Inseln	153	12 785	82·90			
Tawi Tawi	1 036	14 638	14·1	} meist Moros	99·6	
davon { Tawi Tawi	601	1 179	1·96		} 99·6	
davon { Andere Inseln	435	13 459	30·94			
5. Paragua und Nebeninseln: 13 566 km², 35 696 Einwohner						
Paragua	6 187	29 351	4·71	Visaya . . 92·1	6·34	
Paragua Sur	7 379	6 345	0·80	} meist Moros und Tagbanua	79·14	
davon {	Paragua	10 430	10 918			1·0
	Dumaran	316	1 987	6·29	} meist Visaya	—
	Busuanga	1 010	4 371	4·33		—
	Culion	396	1 051	2·65		—
	Balabac	316	455	1·44		meist Moros
	Cuyo	54	7 745	140·0	meist Visaya	—
davon { Andere Inseln	1 044	9 369	9·0	Visaya u. Moros	?	
Philippinen	297 917	7 635 426	22·27	—	8·48	

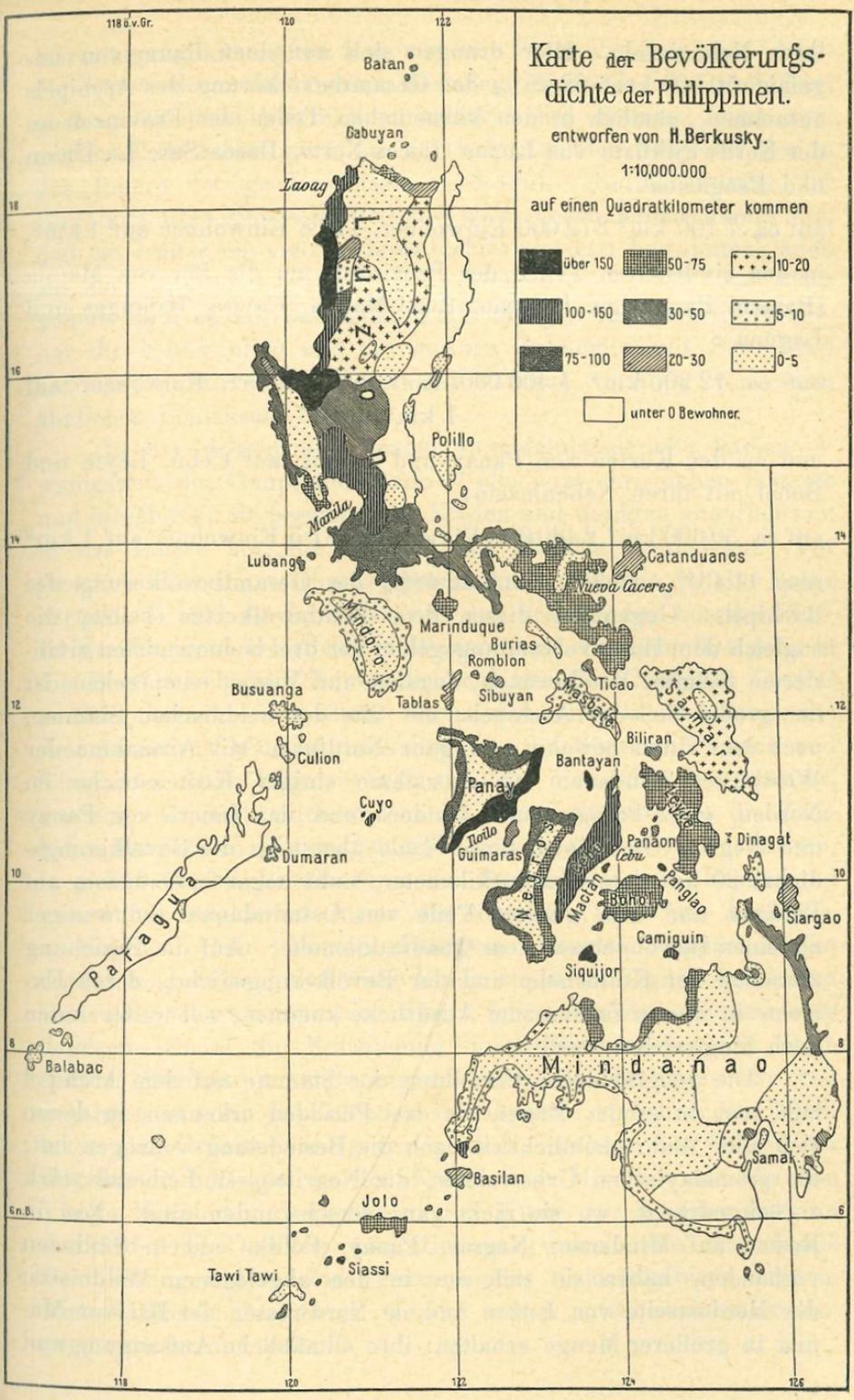
Ehe wir auf diese Tabelle näher eingehen, soll an der Hand der dem zweiten Bande des Zensus von 1903 beigegebenen ethnographischen Karte der Versuch gemacht werden, die Größe des von den einzelnen Stämmen bewohnten Gebietes annähernd festzustellen. Natürlich kann und will diese Karte kein genaues Bild der geographischen Verteilung der einzelnen Stämme geben, und die durch die Ausmessung dieser Karte gewonnenen Resultate können nur ein annäherndes Bild der tatsächlichen Verhältnisse darstellen, das auf Genauigkeit keinen Anspruch macht. Die nachstehende Tabelle soll die geographische Verteilung der einzelnen Stämme, die Größe des von ihnen bewohnten Gebietes, die Einwohnerzahl desselben, die Dichtigkeit der Bevölkerung auf 1 km² und die Zahl der auf den Hauptstamm entfallenden Bewohner veranschaulichen.

Stamm		km ²	Be- wohner	Von den Bewohnern ent- fallen auf den Hauptstamm	Be- wohner auf 1 km ²
Ilocanen .	an der Nordwestküste von Luzon	5 100	515 200	512 700	103·0
	in Lepanto Bontoc, Benguet und Nueva Viscaya	830	6 500	?	7·8
	in Nueva Ecija, Tar- lac, Pangasinan . .	3 800	183 500	179 500	47·0
	in Zambales	1 100	47 700	47 300	43·7
	in Nordostluzon (Ca- gayan u. Isabela) .	2 770	49 500	48 500	17·5
Cagayan . . .	in Cagayan u. Isabela	5 210	161 400	158 500	39·5
Igorroten . .	in Nordwestluzon . .	24 000	213 300	211 500	8·9
Ilongoten . .	in Zentralluzon . . .	2 850	3 600	3 600	1·2
Negrito .	in Nordostluzon . . .	20 400	19 800	19 650	0·7
	im Nordwesten der Bai von Manila . .	4 100			
	in Südluzon	1 900			
Zambalan . .	in Zambales	1 500	46 000	45 700	30·6
Pangasinan .	in Pangasinan u. Zam- bales	2 200	345 500	337 900	170·4
Pampanga . .	in Pampanga u. Tar- lac	2 650	267 400	258 400	101·0
Tagalen . . .	in Zentralluzon . . .	20 610	1 492 500	1 406 000	72·4
Bukidnon	in Zentralluzon . . .	1 000	3 400	3 240	1·3
	in Südluzon	1 500			
Bicol	in Südluzon	10 100	574 300	560 450	56·8
	Luzon u. Nebeninseln	111 620	3 929 600	—	—
Tagalen . . .	an der Küste u. den vorgelagerten In- seln	3 062	27 000	26 400	8·8
Visaya	an der Südküste u. den vorgelagerten Inseln	800	5 300	4 950	6·6
Mangyan . .	im Innern von Min- doro	6 560	7 300	7 266	1·1
	Mindoro und Neben- inseln	10 422	39 600	—	—

Stamm		km ²	Be- wohner	Von den Bewohnern ent- fallen auf den Hauptstamm	Be- wohner auf 1 km ²
Visaya	an den Küsten u. auf den Nebeninseln .	8 017	760 100	754 600	94·8
Bukidnon . .	im Innern von Panay	4 180	13 300	13 200	3·1
Negrito . . .	im Zentrum und im Nordwesten	520	1 800	1 756	3·3
	Panay u. Nebeninseln	12 717	775 200	—	—
Visaya	Küsten und Neben- inseln	5 854	488 420	485 100	83·4
Bukidnon . .	im ganzen Innern von Negros	6 850	21 000	20 953	3·0
Negrito	in Nord- und Süd- Negros	230	350	338	1·7
	Negros u. Nebeninseln	12 940	509 770	—	—
Visaya	Masbate, Ticao und Nebeninseln	3 553	42 048	40 500	11·8
Bicol	Burias	511	1 627	1 600	3·2
	Masbate und Neben- inseln	4 064	43 675	—	—
Visaya	Küsten von Samar .	13 165	265 537	263 344	20·2
Bukidnon . .	im Innern von Samar	500	700	688	1·3
	Samar u. Nebeninseln	13 665	266 237	—	—
Visaya	auf allen übrigen zen- tralen Inseln . . .	18 210	1 364 720	1 357 309	74·9
Visaya . .	{ Küste von Surigao u. Nebeninseln Küste von Misamis u. Nebeninseln . . Küste von Dapitan u. Nebeninseln . . Süd- u. Südostküste .	4 102	100 000	98 600	24·4
		2 400	136 000	134 000	56·6
		960	15 500	?	16·1
		1 040	25 700	?	25·0

Stamm		km ²	Be- wohner	Von den Bewohnern ent- fallen auf den Hauptstamm	Be- wohner auf 1 km ²
Moros	Südwestmindanao . .	19 200	157 000	156 700	8·2
Subanos	„	12 100	26 000	25 700	2·1
Bukidnon . . .	in Misamis	7 700	18 200	18 000	2·3
Manobo	Nordostmindanao . .	23 100	21 000	20 600	0·9
Negrilo	„	740	1 700	1 684	2·3
Mandaya	Südostmindanao . . .	10 400	22 000	21 642	2·1
Bagobo	„	4 440	12 300	12 149	8·5
Ata	„	1 050	3 000	2 941	3·0
Tagabili	„	1 050	900	900	0·8
Bilan	„	9 100	6 800	6 756	0·7
Tiruray	„	2 300	4 000	3 993	1·7
	Mindanao u. Neben- inseln	96 682	550 100	—	—
Visaya	auf Basilan u. Jolo . .	160	2 500	?	15·1
Moros	auf Basilan, Jolo, Si- assi, Tawi-Tawi . . .	3 878	118 300	?	30·5
	Basilan, Jolo, Siassi, Tawi-Tawi u. Ne- beninseln	4 038	120 800	—	—
Visaya	Inseln im Norden von Paragua, Nord- u. Ostküste von Pa- ragua	2 836	28 200	?	9·6
Batak	Nordteil von Paragua	950	600	586	0·6
Tagbanua	Mittelparagua	7 720	4 700	4 696	0·6
Moros	Südparagua u. Neben- inseln	2 060	2 200	?	1·0
	Paragua und Neben- inseln	13 566	35 700	—	—

Diese beiden Tabellen lassen drei Bevölkerungszentren deutlich hervortreten; im Norden die Nordwestküste von Luzon, in der Mitte die Landschaften um die Bai von Manila und im Süden Cebu, Leyte, Bohol und die Küsten von Panay und Negros mit



Karte der Bevölkerungsdichte der Philippinen.

entworfen von H. Berkusky.

1:10,000,000

auf einen Quadratkilometer kommen

- über 150
 50-75
 10-20
- 100-150
 30-50
 5-10
- 75-100
 20-30
 0-5
- unter 0 Bewohner.

118 ö.v.Gr.

120

122

18

16

14

12

10

8

6 n. B.

118

120

122

124

126

Batan

Gabuyan

Iloilo

Polillo

Manila

Lubang

Mindoro

Marinduque

Burias

Romblon

Sibuyan

Busuanga

Tablas

Mindoro

Marinduque

ihren Nebeninseln. Hier drängen sich auf einen Raum von ungefähr $50\,000\text{ km}^2$ 62.25% der Gesamtbevölkerung des Archipels zusammen, nämlich in den küstennahen Teilen der Provinzen an der Nordwestküste von Luzon (Ilocos Norte, Ilocos Sur, La Union und Pangasinan):

auf ca. $7\,100\text{ km}^2$ $872\,000$ Einwohner, 122.8 Einwohner auf 1 km^2 , in den zivilisierten Teilen der Provinzen um die Bai von Manila (Bataan, Pampanga, Bulacan, Rizal-Manila, Cavite, Batangas und Laguna):

auf ca. $12\,300\text{ km}^2$ $1\,400\,000$ Einwohner, 113.8 Einwohner auf 1 km^2

und an den Küsten von Panay und Negros, auf Cebu, Leyte und Bohol mit ihren Nebeninseln:

auf ca. $30\,600\text{ km}^2$ $2\,480\,000$ Einwohner, 81.5 Einwohner auf 1 km^2 resp. 11.43% , 18.34% und 32.48% der Gesamtbevölkerung des Archipels. Gegenüber diesen drei dichtbevölkerten Teilen, die zugleich dem Hauptverbreitungsgebiet der drei bedeutendsten zivilisierten Stämme der Ilocanen, Tagalen und Visaya entsprechen, ist der größte Teil des Archipels, der Sitz der heidnischen Stämme, noch sehr dünn bewohnt: so ganz Nordluzon mit Ausnahme der Westküste, Mindanao mit Ausnahme einiger Küstenstriche im Norden, ganz Paragua und Mindoro und das Innere von Panay und Negros. In keinem dieser Teile übersteigt die Bevölkerungsdichte 20 auf dem Quadratkilometer, sinkt sogar in Ostluzon, auf Paragua und dem größten Teile von Ostmindanao auf weniger als einen Bewohner auf dem Quadratkilometer. Auf die Beziehung zwischen der Kulturhöhe und der Bevölkerungsdichte, deren Extreme in diesen Zahlen zum Ausdruck kommen, soll weiter unten noch hingewiesen werden.

Die geographische Verteilung der Stämme auf dem Archipel läßt noch in großen Zügen die drei Perioden erkennen, in denen sich aller Wahrscheinlichkeit nach die Besiedelung vollzogen hat; die prämalayischen Urbewohner, die Negritos, sind überall stark zurückgedrängt, wo sie nicht ganz verschwunden sind. Nur in Resten auf Mindanao, Negros, Panay, Polillo und in Südluzon vorhanden, haben sie sich nur in den abgelegenen Wildnissen der Nordostseite von Luzon und im Nordwesten der Bai von Manila in größerer Menge erhalten; ihre allmähliche Aufsaugung und

Verdrängung kann auch hier nur eine Frage der Zeit sein. Auch die Einwanderer der zweiten Besiedelungsperiode, die auch jetzt noch größtenteils heidnischen indonesischen Stämme, sind zum großen Teile schon ganz von der befruchtenden Nähe der See in das Innere der großen Inseln verdrängt. Die Verbreitung der Bukidnon über sieben Breitengrade weist unzweifelhaft darauf hin, daß sie früher ein viel größeres Gebiet als jetzt bewohnten; auch sie sind jetzt fast überall in das Innere verdrängt, und nicht anders steht es mit den meisten der übrigen heidnischen Stämme, nur die Entlegenheit und die geringe Zugänglichkeit ihrer Insel hat die Tagbanua und Batak auf Paragua vorläufig vor einem ähnlichen Schicksale bewahrt.

In der dritten und letzten Besiedelungsperiode kamen — wenigstens der Hauptsache nach — alle jetzt christlichen Stämme und die Moros; sie besetzten die Küsten und drangen unaufhaltsam in das Innere vor, die Ebenen und Flußtäler besiedelnd. Vor ihnen wichen die vorher eingewanderten Stämme in die Berge zurück; so sind die Igorroten von den von Norden her das Flußtal des Cagayan besiedelnden Ilocanen und Cagayan fast ganz in die Berglandschaften der westlichen Kette der Cordillera Central zurückgedrängt. Vor allem waren und sind es noch heute die drei numerisch bedeutendsten Stämme, die Ilocanen, Tagalen und Visaya, vor deren Expansivkraft nicht nur die heidnischen Stämme, sondern zum Teile auch andere zivilisierte Stämme (so die Zambalan, Pangasinan, Pampangan und Cagayan) zurückweichen müssen.

Die starke Bevölkerung der Südostküste von Panay und namentlich der kleinen Inseln des zentralen Teiles des Archipels, so Siquijor, Cebu, Mactan, Bantayan, Panglao, Laguan scheint darauf hinzuweisen, daß diese Inseln schon zu Beginn der dritten Besiedelungsperiode von den Visaya besetzt wurden. Relativ spät dagegen scheint die Besiedelung durch Einwanderer aus zivilisierten Stämmen in entlegeneren Teilen des Archipels vor sich gegangen zu sein; die Enklaven von Ilocanen im Innern von Nordluzon (im Gebiete der Igorroten und Negrito), das Gebiet der Tagalen und Visaya an den Küsten von Mindoro und die von Visaya bewohnten Gegenden an der Küste von Dapitan und an der Süd- und Ostküste von Mindanao weisen eine sehr dünne Bevölkerung auf, es sind gewissermaßen Kolonialgebiete, auch in wirtschaftlicher Beziehung, worauf weiter unten noch näher eingegangen werden soll.

Eine Zusammenstellung der Ergebnisse der zweiten Tabelle gibt für das Gebiet der einzelnen Stämme die nachfolgend angegebenen Zahlen, wobei noch einmal betont werden soll, daß es sich hierbei um ganz runde Zahlen handelt. Bei einem Teile der zivilisierten Stämme läßt sich wohl eher — wenigstens in bezug auf die Gebiete, die innerhalb oder an der Peripherie eines heidnischen Stammes liegen — von „Interessensphären“ reden. Andererseits ist in dieser Tabelle so wenig wie auf der Völkerkarte der Philippinen auf das Durcheinanderwohnen verschiedener Stämme Rücksicht genommen; diese gemischten Gebiete sind dem Stamme zugewiesen, dem die Majorität der Bevölkerung angehört. Nach diesen Vorbehalten entfallen also auf das Gebiet der unzivilisierten Stämme 177 388 km² mit 683 350 Einwohnern (3·85 Einwohner auf 1 km²) oder 59·54% der Gesamtfläche und nur 8·95% der Gesamtbewohnerzahl des Archipels, und zwar auf das Gebiet der

S t a m m	km ²	Ein- wohner	Mittlere Be- völkerungsdichte auf 1 km ²
Igorroten	24 000	213 300	8·90
Ilongoten	2 850	3 700	1·26
Bukidnon	21 740	56 600	2·60
Mangyan	6 560	7 300	1·11
Batak	950	600	0·63
Tagbanua	7 720	4 800	0·62
Subanos	12 100	26 000	2·14
Tiruray	2 300	4 000	1·70
Bilan	9 100	6 800	0·74
Tagabili	1 050	900	0·85
Ata	1 050	3 000	3·00
Bagobo	1 440	12 300	8·54
Mandaya	10 400	22 000	2·11
Manobo	23 100	21 000	0·90
Moro	25 138	277 500	11·03
Negrito	27 890	23 650	0·85

Auf das Gebiet der zivilisierten Stämme dagegen entfallen 120 529 km² mit 6 952 152 Einwohnern (57·67 Einwohner auf 1 km²) oder 40·46% der Gesamtfläche und 91·05% der Gesamtbewohnerzahl, und zwar auf das Gebiet der

Stamm	km ²	Ein- wohner	Mittlere Dichte auf 1 km ²
Ilocanen	13 600	802 400	59·0
Cagayan	5 209	161 400	31·0
Pangasinan	2 200	345 500	157·0
Zambalan	1 500	46 000	30·66
Pampanga	2 650	267 400	100·98
Tagalen	23 672	1 519 500	63·34
Visaya	61 087	3 234 025	52·94
Bicol	10 611	575 927	54·28

Auch diese 120 500 km², das Verbreitungsgebiet der zivilisierten Stämme, sind zum großen Teile noch sehr dünn bewohnt, rund 30 000 von diesen 120 500 km² weisen eine Bevölkerungsdichte auf, die — zum Teile sehr erheblich — weniger als 20 Einwohner auf 1 km² beträgt. Ein großes Gebiet harret also noch der dichteren Besiedelung und Erschließung durch die zivilisierte Bevölkerung, ganz abgesehen von dem weiten Innern der großen Inseln, deren heidnischen Bewohnern das Schicksal bevorsteht, von ihren christlichen Nachbarn teils völlig verdrängt, teils zum Anschluß an ihre Kultur und zur Aufgabe ihrer ethnischen Eigentümlichkeiten gezwungen zu werden. Dabei ist die natürliche Vermehrung und die Expansivkraft der zivilisierten Bevölkerung sehr groß; Taft rechnet die christlichen Philipinos nicht nur zu den intelligentesten und betriebsamsten, sondern auch zu den sich am stärksten vermehrenden Völkern Asiens.

Gegenüber der Zahl der Eingebornen, die mit 7 563 871 Seelen über 99·06% der Gesamtbevölkerung ausmachen, treten die Fremden (57 387 ohne die 15 419 Mischlinge) ganz zurück. Der größte Teil derselben besteht aus Chinesen, deren es 41 035 auf dem ganzen Archipel gibt, die Hälfte derselben kommt allein auf die Hauptstadt Manila, wo auch der größte Teil der Weißen (zusammen 14 221), nämlich 7 943, ansässig ist. Unter der weißen Bevölkerung nehmen naturgemäß die Amerikaner auch numerisch die erste Stelle ein, auf sie entfallen 8 135 Seelen, während die alten Herren, die Spanier, mit 3886, die Engländer mit 667 und die Deutschen mit 368 Seelen vertreten sind; von den übrigen Fremden sind nur noch die Japaner (921) erwähnenswert. Ist

die Zahl der weiblichen Personen unter den Fremden nur sehr gering (nämlich nur 4099 gegenüber den 53 288 männlichen Personen), so ist umgekehrt bei den zivilisierten Stämmen der Eingeborenen (und bei den Mischlingen) die Zahl der Weiber erheblich größer als die der Männer, mit Ausnahme der Zambalen, wie aus der folgenden Tabelle hervorgeht:

S t a m m	Männlich	Weiblich	Weibliche Personen auf je 1000 männliche
Bicol	281 359	285 006	1014·2
Cagayan	79 732	79 919	1002·3
Ilocanen	400 143	403 799	1009·1
Pampangan	140 418	140 566	1001·0
Pangasinan	171 483	172 203	1004·2
Tagalen	719 859	740 836	1029·1
Visaya	1 602 254	1 616 776	1009·1
Zambalan	24 471	24 352	995·1

Im Durchschnitt kommen also bei den acht zivilisierten Stämmen des Archipels — über die heidnischen Stämme fehlt es hierüber an näheren Angaben — auf je 1000 Männer 1012·8 Frauen; im einzelnen zeigen sich in bezug auf das numerische Verhältnis der beiden Geschlechter sehr erhebliche Unterschiede. Es kamen nämlich auf je 1000 männliche Personen weibliche Personen in:

Provinz	bei den	Weiber auf je 1000 Männer	Provinz	bei den	Weiber auf je 1000 Männer
Bulacan	Tagalen	1057·3	Tayabas	Tagalen	999·1
Rizal	"	1021·2	Mindoro	"	975·3
Cavite	"	1051·0	Ambos Camarines	Bicol	1031·4
Batangas	"	1095·1	Albay	"	1034·6
Laguna	"	1037·4	Sorsogon	"	971·9
Marinduque	"	1047·6			
Bataan	"	1005·4	Pampanga	Pampanga	1031·4
Manila	"	941·2	Nueva Ecica	"	1000·0
Zambales	"	940·6	Tarlac	"	998·8
Nueva Erija	"	1018·5	Rizal	"	612·1
Tarlac	"	989·5			

Provinz	bei den	Weiber auf je 1000 Männer	Provinz	bei den	Weiber auf je 1000 Männer
Ilocos Norte . . .	Ilocanen	1096:3	Iloilo	Visaya	1052:4
Ilocos Sur	"	1077:3	Negros Oriental .	"	1007:4
Abra	"	1033:0	Cebu	"	1017:4
La Union	"	1058:3	Bohol	"	1066:7
Zambales	"	1000:6	Paragua	"	1071:1
Lepanto Bontoc .	"	963:0	Zamboanga	"	1022:1
Nueva Viscaya . .	"	861:1	Negros Occidental	"	903:0
Tarlac	"	975:7	Leyte	"	974:3
Nueva Erija	"	941:2	Samar	"	972:6
Cagayan	"	862:5	Masbate	"	964:6
Isabela	"	799:1	Romblon	"	994:4
Pangasinan	"	944:7	Mindoro	"	923:2
			Misamis	"	942:4
Zambales	Zambalan	1014:6	Surigao	"	968:3
			Davao	"	954:5
Antique	Visaya	1110:5	Dapitan	"	957:7
Capiz	"	1195:1			

Diese Tabelle zeigt die interessante Tatsache, daß im Zentrum des Gebietes der einzelnen Stämme, zugleich in den Teilen der dichtesten Bevölkerung, die Zahl der weiblichen im allgemeinen erheblich, zum Teile sehr stark (so in Batangas, Ilocos Norte, Antique und Capiz) die der männlichen Bevölkerung überragt. Auch bei den Zambalan, dem einzigen der zivilisierten Stämme, bei dem die Zahl der weiblichen Personen im ganzen geringer ist als die der männlichen, sind in ihrem Stammlande an der Küste von Zambales doch erheblich mehr Weiber vorhanden als Männer. Dagegen ist das Verhältnis zwischen den Geschlechtern an der Peripherie der einzelnen Stämme, vor allem aber in den weit vom Stammlande entfernt gelegenen Siedlungsgebieten, gewissermaßen den Kolonialgebieten, gerade umgekehrt. Hier überwiegt im allgemeinen die Zahl der männlichen Personen die der weiblichen erheblich, so — abgesehen von kleineren Kolonien im Gebiete fremder Stämme — bei den Ilocanen in Cagayan und Isabela, bei den Visaya an der Nord- und Ostküste Mindanaos. Ein ähnliches Verhältnis zeigt sich bei der einzigen Großstadt des Archipels, Manila. Hier hat, abgesehen von der Garnison, die vermehrte und lohnendere Arbeitsgelegenheit ein starkes Über-

wiegen der männlichen Bevölkerung hervorgerufen. Zum Teile findet dieses starke Überwiegen des männlichen Geschlechtes in einzelnen Teilen des Archipels seine Ursache in den inneren Wanderungen: von den dicht bewohnten Gegenden wandern viele — vor allem arbeitskräftige Männer — nach den dünn bewohnten kolonialen Siedlungsgebieten und nach der Hauptstadt aus; es ist dieselbe Erscheinung, die sich im großen in europäischen Kolonisationsgebieten, so vor allem in den Vereinigten Staaten von Amerika, zeigt. Wie schlechte wirtschaftliche Verhältnisse viele Bewohner Süd- und Osteuropas zur Auswanderung treibt, so wandern viele der tätigen Ilocanen, durch ihre Armut dazu gezwungen, hinaus in die Fremde. „Gallegos Filipinos“ nannten sie die Spanier, sie in ihrer Anspruchslosigkeit, Arbeitsamkeit und Neigung zur Auswanderung mit den Galiziern Spaniens vergleichend.

Anthropologische Übersicht. Ließ schon die geographische Verteilung der eingeborenen Stämme des Archipels in den Hauptzügen die drei Epochen der Besiedelung noch deutlich erkennen, so gilt dasselbe von der Verbreitung der anthropologischen Typen; auch hier lassen sich — abgesehen von zahlreichen Übergängen — drei Haupttypen unterscheiden, die im großen und ganzen den drei Besiedlungsperioden entsprechen. Den ersten Typus repräsentieren die prämalayischen Urbewohner des Archipels, die Negritos, deren Habitus auf eine Verbindung mit den südasiatischen und afrikanischen Zwergvölkern hinweist. Bei ihnen finden sich, soweit sie nicht durch stärkere Vermischung mit physisch höher entwickelten Nachbarstämmen verändert sind, die mehr oder minder allen Zwergvölkern charakteristischen Merkmale: Kleinheit des Wuchses (oft verbunden mit schwächlichem Körperbau), krauses, schwarzes, wolliges Haar, ziemlich stark vortretende Jochbeine, platte Nase, vortretender Bauch, stark vortretende Gesäßgegend, wadenlose Beine und sehr dunkle Hautfarbe. Lassen diese anatomischen Merkmale ihre geringe physische Entwicklung erkennen, so weisen gewisse physiologische Eigentümlichkeiten auf ihre kulturelle Rückständigkeit hin; zu diesen fast tierischen Merkmalen dürfen wir vor allem rechnen: außerordentlich scharf ausgeprägte Sinne, geschickte Greifzehen, große körperliche Ausdauer und Gewandtheit bei der Jagd. Dieser Typus ist nicht allein auf die Negritos beschränkt; stellenweise findet er sich im Innern der großen Inseln mehr oder minder stark ausgeprägt auch bei Angehörigen indonesischer Stämme, die

in entlegenen Gegenden zum Teil stark mit Negritoblut durchsetzt sind. Der Negritotypus lebt noch fort, auch wenn schon längst eine kulturelle Aufsaugung durch höher stehende Stämme erfolgt ist.

Als Träger des zweiten Typus ist ein großer Teil der indonesischen Stämme anzusehen, deren Vorfahren als erste malayische Einwanderer auf die Urbevölkerung stießen, um dann später, gleich dieser, durch nachkommende höher zivilisierte Stämme in das Innere der großen Inseln verdrängt zu werden. Wir haben hier einen Typus, der sich im Innern aller großen Sundainseln und bei einem großen Teile der Ureinwohner des hinterindischen Festlandes wiederfindet und der den Gedanken an einen gemeinsamen Ursprung aller dieser Stämme nahelegt. Seine Merkmale mögen kurz zusammengefaßt werden in relativ heller Hautfarbe, kräftiger, gut proportionierter Gestalt, horizontal gestellter Augenspalte, wenig vortretenden Jochbeinen, prominenteren Nasen als bei den eigentlichen Malayen (selbst Adlernasen sind nicht selten), mitunter auch welligem, fast lockigem Haare und stärkerer Körperbehaarung und Bartwuchs als bei den Malayen. Dieser Typus ist wohl als der ursprüngliche der zuerst eingewanderten indonesischen Stämme anzusehen, der am stärksten bei den im Innern von Mindanao lebenden heidnischen Stämmen vertreten zu sein scheint; blieb doch gerade diese Insel abseits der großen Völkerwelle liegen, die sich in der zweiten Periode der malayischen Einwanderung über das Zentrum und den Norden des Archipels ergoß. Gerade hier auf Mindanao hat sich dieser Typus bei den sozial höher stehenden, vor physischer Degeneration und vor Mischung mit den prämalayischen Urbewohnern mehr Bewahrten stellenweise noch ziemlich rein erhalten. Berichtet doch Blumentritt¹⁾ von den Manobo in Nordostmindanao das deutliche Hervortreten zweier Typen: große, kräftige und ziemlich hellfarbige Vornehme gegenüber der körperlich kleineren und dunkelfarbigen Masse des niederen Volkes, eine Erscheinung, wie sie ähnlich in vielen Ländern wiederkehrt; es sei nur erinnert an die Beobachtungen von Stratz²⁾ an den Javanerinnen und von Bältz³⁾ an

¹⁾ „Begleitworte zur Karte von Ost-Mindanao.“ Mitteilungen der k. k. Geographischen Gesellschaft in Wien, Bd. 34, 1891, p. 349.

²⁾ Dr. C. H. Stratz, „Die Frauen auf Java“.

³⁾ E. Bältz, „Menschenrassen Ostasiens mit spezieller Rücksicht auf Japan“. Verhandlungen der Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethno-

den Japanern. Dieser edlere Typus scheint sich in mehr oder weniger ausgeprägter Reinheit bei allen indonesischen Stämmen des Inneren der großen Inseln wiederzufinden (so auch im Norden bei einem Teile der Igorroten,¹⁾ stetig zurückweichend vor dem dritten Haupttypus, dem mongoloiden malayischen Typus, der dank der numerischen und kulturellen Überlegenheit seiner Träger berufen zu sein scheint, sich allmählich über alle Eingebornen des Archipels auszudehnen. Am reinsten bei dem größten Teile der zuletzt eingewanderten, höher zivilisierten Malayenstämme ausgebildet, charakterisiert er sich durch mittelgroßen Wuchs, braune Hautfarbe (oft mit einem Stich ins Gelbliche), schwarzes, straffes, schlichtes Haar, schief gestellte Augenlidspalte, vortretende Jochbeine, platte Nase mit ziemlich dicken Lippen und ziemlich niedrige Stirne.

Die vielfältigen Beziehungen zwischen allen Stämmen des Archipels haben zu zahlreichen Mischungen geführt, durch die die beiden ersten Typen stark modifiziert sind. Ein großer Teil der im Inneren der großen Inseln wohnenden heidnischen Stämme zeigt einerseits deutliche Spuren der Mischung mit den Ureinwohnern: dunkle Hautfarbe, kleinen Wuchs, sehr platte Nasen, andererseits — und wohl noch häufiger — tritt hier in den mongoloiden Zügen die vorerst physische Verschmelzung mit den eigentlichen „Malayen“ zutage.

Auch äußere Faktoren, Einwirkungen des Milieus, haben neben diesen primären oder durch Mischungen hervorgebrachten Rasseeigentümlichkeiten stellenweise die Physis der Eingebornen erheblich beeinflußt; so hat das kühlere und gesündere Klima in den Berglandschaften der Cordillera Central in Nordluzon den Hochland-Igorroten¹⁾ kräftige, zum Teile herrliche Gestalten gegeben, die stattlichen und robusten Bergbagobos Südostmindanaos zeichnen sich vorteilhaft aus vor ihren kränklichen und schwächlichen Stammesgenossen in den Küstenebenen.²⁾

logie und Urgeschichte, Jahrg. 1901, und „Zur Ethnographie Japans“. Korrespondenzblatt der Deutschen Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte, Jahrg. 16, 1885, p. 142.

¹⁾ A. Schadenberg, „Beiträge zur Ethnographie von Nord-Luzon“, Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien, Bd. 18, 1888, p. 269, berichtet ähnliches über die Silipanen (Igorroten in Nueva Viscaya).

²⁾ F. Blumentritt, „Die Bagobos“. Globus, Bd. 42, 1882, p. 219.

Sehr gering ist neben dieser Überzahl der Eingebornen die Zahl der Vertreter anderer Typen, die sich der Hauptsache nach aus Weißen (14 271), Chinesen und Japanern (42 097), Mischlingen (15 419) und Negern (1019) zusammensetzen. Die lokalen Modifikationen des mongoloide malayischen Typus durch stärkere Beimischung von Chinesen (Mischlinge von Eingebornen und Chinesen sind in den Zensustabellen nicht besonders aufgeführt) fallen um so weniger ins Gewicht, da es sich hier um zwei somatisch nahe verwandte Typen handelt. Eine einigermaßen genaue geographische Scheidung der Haupttypen der eingeborenen Bevölkerung ist — ganz abgesehen von dem Mangel an dem nötigen Beobachtungsmaterial — nicht möglich; es mag genügen, daß der eigentliche mongoloide malayische Typus sich bei der großen Mehrzahl der Angehörigen der christlichen zivilisierten Stämme findet, auf den kleineren Inseln und in den Küstenlandschaften der größeren Inseln, während der reine Negritotypus und der ursprüngliche indonesische Typus sich nur in abgelegeneren Gegenden der großen Inseln einigermaßen rein erhalten hat, die verschiedenen Mischtypen dagegen mehr in den von der Küste entfernter gelegenen Gegenden der größeren Inseln und in den peripheren Gebieten der christlichen und heidnischen Stämme vorzukommen scheinen.

2. Materielle Kultur

a) Ackerbau

Auch das kulturelle Bild der Eingebornen des Archipels entspricht — wenn wir vom Ackerbau als der Grundlage aller Kultur ausgehen — der Hauptsache nach den drei Besiedlungsperioden. Auf der untersten Stufe stehen auch hier die prämalayischen Urbewohner, die Negritos, auf der zweiten der größte Teil der heidnischen indonesischen Stämme, auf der dritten der zahlreichste dieser Stämme, die Igorroten, und auf der höchsten Stufe die christlichen Malayan. Die mohammedanischen Moros im Süden gehören keiner dieser vier Entwicklungsstufen an, ihre Entwicklung hat einen anderen, eigenartigen Weg eingeschlagen.

Wenden wir uns zunächst den Negritos zu, dem einzigen der indigenen Stämme, der wenigstens zum großen Teile noch gar keinen irgendwie geregelten Ackerbau kennt. Sie stehen wirtschaftlich und damit auch kulturell auf der untersten Stufe; zigeunerhaft in Stellung und Leben, wie Blumentritt sie be-

zeichnet, besitzen sie, wie anthropologisch so auch kulturell, alle Kennzeichen eines primitiven Naturvolkes, fast ganz noch unter dem Naturzwange stehend, fast ganz auf die Schärfe und Ausbildung ihrer Sinne angewiesen, fast ohne Werkzeuge bis auf ihre Waffen, mit deren Herstellung ihre technischen Fähigkeiten erschöpft sind. Sie sind größtenteils noch unstete Sammler und Jäger, in kleinen Horden die Wälder durchstreifend, ihre höheren Bedürfnisse durch eine Art wirtschaftlicher Symbiose mit ihren zivilisierteren Nachbarn deckend, indem sie gegen Entgelt in Naturalien (Korn, Zeugstoffe, Tabak, Schnaps u. a.) zeitweilig leichtere Arbeiten in den christlichen Dörfern verrichten oder Honig, Wachs, Rotang, Wild und andere Produkte des Waldes gegen die Erzeugnisse einer höheren Kultur eintauschen. Ihre Stellung entspricht also im großen und ganzen der aller Zwergvölker Asiens und Afrikas und der der untersten Kasten Vorderindiens, indessen sind sie nicht durch eine so krasse Endogamie von den übrigen Stämmen abgesondert wie der größte Teil der übrigen Zwergvölker und Pariakasten; es wurde schon erwähnt, daß stellenweise andere Stämme ziemlich stark mit Negritoblut vermischt sind, und unter ihnen leben — auf gleicher Stufe mit ihnen — nicht wenig Angehörige christlicher und heidnischer Malayenstämme, die Unglück, Verbrechen oder der Hang zum ungebundenen Leben in die abgelegenen Waldwildnisse getrieben hat. Nur zu einem geringen Teile betreiben sie etwas Ackerbau; auch hier ist es, wie in allen primitiven Gesellschaften, das Weib, das den Feldbau besorgt, und es ist charakteristisch, daß z. B. bei den Negritos in Pampanga das Weib Eigentümerin der kleinen Rodungen ist.¹⁾

Eine erheblich höhere Entwicklungsstufe nehmen die heidnischen indonesischen Stämme ein; spielt auch bei vielen von ihnen Jagd und Fischerei eine wesentliche Rolle, so bei einem Teile der Igorroten (besonders bei den Igorroten im Inneren des nördlichsten Teiles von Luzon), bei den meisten Stämmen Mindanaos, bei den Batak und Tagbanua auf Paragua, so ist doch hier überall ein regelmäßiger, wenn auch meist nur nachlässig betriebener Feldbau, Hackbau, vorhanden. Dieser primitive Hackbau charakterisiert sich vor allem durch die Dürftigkeit der Ackergeräte, in den meisten Fällen muß ein Grabstock und ein Wald-

¹⁾ Blumentritt-Aramac, „Die Baluga Negrito in Pampanga“. Globus, Bd. 41, 1882, p. 236.

messer genügen, durch das Fehlen von Pflug und Zugtieren, durch geringe Pflege der Anpflanzungen und durch periodisch wiederkehrenden Wechsel der Rodungen (und Siedelungen): sind die Felder erschöpft und zu stark von Unkraut überwuchert, so wird ein anderes Stück des Waldes urbar gemacht, um nach einiger Zeit wieder aufgegeben zu werden. Auch hier liegt die Hauptlast der eigentlichen Feldbestellung auf den Schultern des Weibes, während der Mann nur die schwersten Arbeiten übernimmt, im übrigen aber sich hauptsächlich mit Jagd, Fischerei und der Herstellung von Geräten beschäftigt. Nur selten ist der Viehstand erheblich; in der Hauptsache beschränkt er sich auf meist schlecht gepflegte Schweine, Hühner und Hunde, seltener Büffel, Rinder und Pferde, nur die Mandaya auf Mindanao scheinen mit ihren zahlreichen Rinder- und Pferdeherden hierin eine Ausnahme zu machen. Sie empfinden vielleicht — wie viele Völker auf ähnlicher Kulturstufe — weniger den Nutzen der Haustiere als nur die Freude am Besitze derselben; so erwähnt Schadenberg¹⁾ von den Bagobos, daß sie neben Hunden, Hühnern, Katzen, Büffeln und Pferden auch gezähmte Affen und Papageien halten, wie die Indianer Zentralbrasiliens oder die Papua auf Neu-Guinea. Ist diese Stufe des Ackerbaues auch noch ziemlich niedrig, so stellt sie doch der Wirtschaft der Negritos gegenüber einen erheblichen Fortschritt dar; die meisten der von den christlichen Stämmen angebauten Nutzpflanzen werden auch hier schon kultiviert, stellenweise selbst über den eigenen Bedarf hinaus; so verkaufen z. B. die Manobos²⁾ Reis an die Visaya-Niederlassungen der Küste. Zum Schutze gegen das Wild werden die Felder nicht selten mit einem Bambuszaun oder einer Hecke umgeben.

Naturgemäß deckt sich diese Stufe des primitiven Hackbaues so wenig mit den ethnischen Grenzen wie die der primitiven Sammelwirtschaft. Zeigt der primitive Hackbau Übergangsstufen zu der letztgenannten urwüchsigsten Form des wirtschaftlichen Lebens, mögen in abgelegenen Teilen der großen Inseln manche Indonesier nicht über die primitive Sammelwirtschaft der Negritos hinausgekommen sein, während andererseits ein Teil der Negritos bereits einen mehr oder minder entwickelten primitiven Hackbau

¹⁾ A. Schadenberg, „Die Bewohner von Süd-Mindanao und der Insel Samal“. Zeitschrift für Ethnologie, Bd. 17, 1885, p. 28.

²⁾ Blumentritt, „Versuch einer Ethnographie der Philippinen“, p. 49.

treibt, so fehlt es unter den indonesischen Stämmen auch nicht an Ansätzen zu einer Fortentwicklung zur höchsten Stufe des Ackerbaues, dem Ackerbau mit Pflug und Rind. Schon hat sich ein Teil der heidnischen Stämme dem Christentum und damit der Kultur der christlichen Völker des Archipels angeschlossen; so sind bereits 36·2% der Mandaya, 30% der Bagobo, 8·5% der Subanos und 6·4% der Igorroten zum Christentum übergetreten.

Dieser letztgenannte Volksstamm ist es, der, wenigstens der Mehrzahl nach, einen hochentwickelten Hackbau betreibt, der an die Gartenkultur der ostasiatischen Kulturländer erinnert, von wo aus möglicherweise die Anregung dazu gekommen ist. Wohl bei kaum einem anderen Naturvolk hat der Hackbau einen so hohen Grad der Vollendung erreicht wie bei den Igorroten; alle älteren und neueren Berichte darüber sind einig in der Bewunderung über die Leistungen dieses Volkes. Hier ist es, im Gegensatz zu den meisten übrigen heidnischen Stämmen, der Mann, der den größten Teil der Feldarbeiten übernimmt; sorgsamste Pflege der Kulturen, Düngung und künstliche Bewässerung zeichnet die Felder der Igorroten vor allem von denen der übrigen Heidenstämme aus. Jenks¹⁾ schildert die auf dem ganzen Archipel einzig dastehende Reiskultur der Bontoc-Igorroten auf terrassierten, künstlich bewässerten Feldern; hier ist stellenweise jedes kulturfähige Fleckchen Erde bebaut. Hervorragend ist vor allem, wie eben erwähnt, die Reiskultur der Igorroten: die terrassenförmig an den Berglehnen angelegten Felder sind durch kyklopische Mauern voneinander geschieden, die mit Durchlässen für die Bewässerung versehen sind; durch lange Kanäle wird das Wasser über die vielfach mit Schweinemist oder dem Inhalt der neben dem Hause gelegenen Abortgrube gedüngten Felder geleitet. Neben Reis werden Mais, süße Kartoffeln, Zuckerrohr, Tabak, Betelnüsse, Bananen, Kokospalmen und anderes angebaut; auch die Viehzucht ist, wenigstens bei den westlichen und südlichen Igorroten, relativ stark entwickelt, wenn auch das Vieh noch ziemlich schlecht gepflegt wird, was übrigens auch bei den christlichen Stämmen vielfach noch der Fall ist. Die Jagd tritt hier schon sehr stark zurück, nur weiter im Innern, in Nueva Viscaya, in den östlichen Teilen von Lepanto Bontoc und den spärlich bewohnten nordwestlichen Teilen von Luzon ist der Reichtum an Wild noch erheblich

¹⁾ A. E. Jenks, „The Bontoc Igorrot“.

und die Jagd mehr als ein Sport. So mögen denn auch die östlichen und nördlichen Igorroten in bezug auf ihre wirtschaftlichen Verhältnisse eine Zwischenstellung zwischen ihren weiter vorgeschrittenen westlichen und südwestlichen Stammesgenossen und den übrigen heidnischen Stämmen einnehmen.

Leider enthält der Zensus von 1903 keine näheren Mitteilungen über die Ausdehnung des Ackerbaues bei den heidnischen Stämmen und auch die Angaben hierüber bei den christlichen Stämmen sind ziemlich lückenhaft, so daß nur ein unvollständiges Bild dieser Verhältnisse gegeben werden kann. Hier tritt an die Stelle des Hackbaues der Ackerbau mit Pflug und Rind, der nicht nur für die Eigenbedürfnisse, sondern auch für die Ausfuhr produziert und damit die höchste Stufe des Ackerbaues auf dem Archipel darstellt. Bei allen christlichen Stämmen bildet der Ackerbau die Grundlage des ganzen Wirtschaftslebens; allerdings sind von der Zahl der Berufstätigen kaum 41·3% als im Ackerbau tätig angegeben, man kann aber annehmen, daß zum mindesten die Hälfte derer, die im häuslichen oder persönlichen Dienst als berufstätig angeführt sind (18·8%), in der Landwirtschaft tätig sind, so daß wenigstens die Hälfte aller Berufstätigen auf die Landwirtschaft käme. Sehr gering ist immer noch die Fläche, die wirklich angebaut ist, gegenüber dem großen Gebiete, das, zum größten Teile von Wald, Gebirgen, Sümpfen und Savannen bedeckt, noch der Erschließung harret.

Abgesehen von den Kulturen der heidnischen Stämme, die aber das Bild kaum sehr wesentlich verändern, sind erst 2 827 704 von den 29 791 734 ha des ganzen Archipels, also nur 9·5%, angebaut. Im einzelnen ergeben sich erhebliche Unterschiede; nur die Küstenlandschaften der großen Inseln und die kleineren Inseln sind stark angebaut, entsprechend der Verteilung der zivilisierten Bevölkerung, wie aus der folgenden Tabelle hervorgeht, in der die Gebietsgrößen der zivilisierten und der unzivilisierten Bevölkerung nur in ganz runden Zahlen gegeben sind.

Es steht also erst ein sehr geringer Teil des Gebietes der zivilisierten Stämme unter Kultur, aber der christliche Filipino ist im allgemeinen ein fleißiger und geschickter Ackerbauer. Dieser Umstand und der Überfluß an kulturfähigem Lande lassen — ganz abgesehen von der meist vorzüglichen Beschaffenheit des Bodens und der reichlichen Bewässerung — die Aussichten für die weitere Ausdehnung des Ackerbaues als sehr günstig erscheinen.

I n s e l n	Im Besitze der zivilisierten Stämme				Im Besitze der Heidenstämme	
	ha	% der Gesamt- fläche	Davon unter Kultur ha	%	ha	% der Gesamt- fläche
Luzon und Nebeninseln	5 586 900	50·5	1 641 648	30·0	5 575 000	49·5
Mindoro „ „	386 200	37·1	42 424	11·0	656 000	62·9
Panay „ „	801 700	63·1	312 841	39·0	470 000	36·9
Masbate „ „	406 400	100·0	9 798	2·4	—	—
Romblon „ „	148 407	100·0	23 546	15·9	—	—
Samar „ „	1 316 484	96·4	101 481	7·7	50 000	3·6
Leyte „ „	779 072	100·0	133 620	17·2	—	—
Cebu „ „	502 201	100·0	130 624	26·0	—	—
Bohol „ „	391 349	100·0	58 098	14·8	—	—
Negros „ „	585 400	45·3	215 613	36·8	708 000	54·7
Paragua „ „	283 600	20·9	9 658	3·4	1 073 000	79·1
Mindanao „ „	850 200	8·8	145 920	17·0	8 818 000	91·2
Basilan „ „	10 000	7·4	2 277	22·7	124 680	92·6

Nächst Java sind die Philippinen schon längst durch die Fülle ihrer Bodenprodukte der wirtschaftlich bei weitem wichtigste Teil der ganzen malayischen Inselwelt.

Die dem Zensus von 1903 beigegebenen Tabellen geben leider nur ein sehr unvollständiges Bild des Anbaues der einzelnen Kulturpflanzen, es sind nur über 1 294 116 ha nähere Angaben vorhanden; von diesen waren im Jahre 1902 bebaut mit

	ha		ha
Reis	592 766	Baumwolle	3 053
Hanf	217 806	Betelnüssen	2 572
Kokospalmen	148 245	Gras	2 018
Mais	107 981	Tomaten	1 253
Zuckerrohr	71 885	Guaven	1 052
Bananen	33 913	Kaffee	999
Tabak	31 417	Orangen	871
süßen Kartoffeln	23 873	Indigo	755
Nipapalmen	23 332	Brotfrucht	694
Bambusrohr	18 090	„Lanzones“	614
Kakao	3 521	Ananas	613
Mangos	3 317	Wassermelonen	178
Bohnen	3 170	Cassava	128

Provinzen	Im ganzen waren unter Kultur ha	Auf je 100 Einwohner waren unter Kultur in ha	Reis			Mais		Hanf	
			Hektar	% der Anbaufläche	Hektar Reis auf je 100 Einwohner	Hektar	% der Anbaufläche	Hektar	% der Anbaufläche
I. Luzon und									
Ilocos Norte . . .	55 633	31·5	29 536	53·12	16	1 321	2·37	396	0·7
Ilocos Sur	47 176	27·1	29 153	61·76	16	3 160	6·7	804	1·7
Abra	52 086	138·0	7 246	13·90	15	3 812	7·31	—	—
La Union	43 077	33·7	23 391	54·28	18	1 030	2·30	—	—
Pangasinan	119 771	30·3	66 530	55·58	17	—	—	—	—
Zambales	45 917	45·3	25 412	55·15	25	—	—	—	—
Tarlac	78 923	59·1	35 119	44·51	26	—	—	—	—
Nueva Ecija	90 367	68·0	24 883	27·55	18	—	—	—	—
Pampanga	105 677	74·4	38 491	36·45	17	1 177	1·1	—	—
Bulacan	90 220	40·4	51 394	57·0	23	2 179	2·41	—	—
Cavite	40 881	30·3	15 306	37·42	11	—	—	1 401	3·42
Rizal	15 525	9·9	4 537	30·56	3	—	—	—	—
Batangas	117 422	45·5	12 649	10·77	5	2 919	2·48	—	—
Laguna	86 426	58·1	9 877	11·43	6	—	—	879	1·03
Tayabas	105 166	70·0	16 210	15·43	10·8	—	—	2 602	2·5
Marinduque	15 598	30·2	—	—	—	—	—	951	5·5
Ambos Camarines	106 371	45·5	—	—	—	—	—	35 072	33·0
Albay	116 084	48·5	—	—	—	—	—	57 646	50·0
Sorsogon	88 829	73·7	—	—	—	—	—	45 020	50·7
Cagayan	138 166	96·7	11 919	8·40	8	11 599	8·40	—	—
Isabela	67 716	98·4	—	—	—	4 523	6·7	—	—
II. Die mittleren und									
Romblon	23 546	44·5	4 759	20·25	9·0	—	—	1 803	8·0
Masbate	9 798	22·4	—	—	—	235	5·46	1 642	16·5
Samar	101 480	38·2	8 930	8·8	3·0	—	—	12 368	12·18
Leyte	133 620	34·3	6 232	4·66	1·5	2 828	2·12	22 037	16·5
Cebu	130 624	20·0	—	—	—	38 325	28·34	1 820	1·39
Bohol	58 098	21·2	5 063	8·71	1·8	4 994	8·59	2 083	3·58
Negros Oriental . .	37 971	20·5	—	—	—	10 465	27·4	3 653	9·61
Negros Occidental	177 642	58·5	25 236	14·21	8	3 572	2·0	611	0·34
Iloilo	176 955	43·8	43 953	24·83	11	2 797	1·60	—	—
Capiz	108 692	48·3	16 088	16·80	7	1 244	1·14	2 243	2·16
Antique	27 194	20·7	19 661	72·30	15	1 177	4·32	—	—
Surigao	49 060	50·0	8 438	17·2	8	—	—	8 806	17·95
Misamis	59 269	43·8	3 042	5·1	2	3 887	6·60	10 846	18·32

Tabak		Zuckerrohr		Kokospalmen		Bananen		Süße Kartoffeln	
Hektar	% der Anbaufläche	Hektar	% der Anbaufläche	Hektar	% der Anbaufläche	Hektar	% der Anbaufläche	Hektar	% der Anbaufläche
Nebeninseln.									
655	1·18	2 796	5·0	—	—	302	0·54	297	0·5
—	—	2 517	5·33	—	—	—	—	417	0·8
456	0·87	181	—	—	—	—	—	—	—
3 149	7·30	1 335	3·1	—	—	274	0·63	358	0·8
1 569	1·31	4 044	3·38	—	—	769	0·64	939	0·8
—	—	336	0·75	—	—	—	—	417	0·9
—	—	1 569	2·0	—	—	—	—	152	—
683	0·75	157	—	—	—	—	—	—	—
—	—	12 447	11·18	—	—	537	0·5	122	—
—	—	2 297	2·54	—	—	643	0·7	—	—
—	—	1 085	2·65	—	—	—	—	—	—
—	—	1 808	12·21	—	—	—	—	—	—
—	—	697	0·6	—	—	602	0·5	—	—
—	—	1 219	1·40	24 801	28·7	897	1·04	—	—
—	—	454	—	35 667	33·9	1 530	1·27	305	—
—	—	—	—	2 155	13·8	—	—	—	—
—	—	1 573	1·48	7 518	7·06	2 911	2·73	2 248	2·1
—	—	150	—	5 837	5·0	—	—	1 036	0·9
—	—	224	—	—	—	—	—	540	0·6
8 901	6·45	117	—	—	—	818	0·6	657	0·5
9 575	14·14	—	—	—	—	377	0·56	97	—
südlichen Inseln.									
401	1·70	—	—	5 541	23·58	—	—	291	1·24
—	—	—	—	1 791	18·43	—	—	1 118	11·41
—	—	121	—	16 881	16·13	1 635	1·6	2 851	2·88
453	0·3	488	—	4 854	3·63	3 566	2·6	1 882	1·41
2 750	2·1	3 309	2·53	2 471	1·90	1 412	1·1	700	0·53
—	—	178	—	3 605	6·20	2 924	5·0	2 789	4·80
420	1·1	1 539	4·05	1 427	3·75	555	1·4	190	—
600	0·3	27 459	15·5	—	—	1 165	0·6	414	—
290	—	1 763	1·0	2 718	1·53	1 362	0·7	691	—
—	—	368	—	6 245	5·74	1 385	1·2	1 006	1·0
—	—	601	2·20	—	—	—	—	204	0·7
—	—	40	—	1 675	3·42	1 996	4·0	3 014	6·15
—	—	157	—	7 484	12·46	1 974	3·3	534	0·9

Die sieben erstgenannten Pflanzen sind also bei weitem die wichtigsten; der Reis allein bedeckt über 45·8% von diesen 1 294 116 ha; demgegenüber treten Produkte, die in anderen Teilen Vorder- und Hinterindiens eine so bedeutende Rolle spielen — so vor allem Kaffee, Kakao, Baumwolle und Indigo — sehr zurück. Neben den in der Tabelle (S. 351) angeführten werden noch eine ganze Reihe anderer Kulturpflanzen angebaut; die Wälder bergen neben einem großen Reichtum Holz liefernder Bäume, der vorläufig allerdings noch nicht rationell ausgebeutet wird, noch eine Menge von Pflanzen, die Früchte, Öle, Harze, Farbstoffe und Fasern liefern. In den sumpfigen Gegenden von Mindanao bildet die Sagopalme große Wälder, an Harzen wird hauptsächlich Manilakopal, Benzoe und Kautschuk gewonnen, die Produkte des Ylang-Ylang-Baumes (zur Herstellung von Parfümerien verwendet) werden bereits ausgeführt. Die Tabelle (S. 352) zeigt nun im einzelnen die Verteilung der hauptsächlichsten Kulturpflanzen, die Größe des Kulturlandes in den einzelnen Provinzen und das relative Verhältnis des unter Kultur stehenden Areals zur Einwohnerzahl der einzelnen Provinzen.

Über die übrigen Provinzen, soweit sie von Angehörigen christlicher Stämme bewohnt sind, fehlt es an näheren Angaben; es stehen unter Kultur (in Hektar) in:

		Kulturland auf je 100 zivilisierte Einwohner in ha
Lepanto Bontoc	1 741	70·5
Benguet	233	25·4
Nueva Viscaya	4 421	27·6
Bataan	8 232	18·2
Mindoro	42 424	131·3
Paragna	9 032	32·8
Paragna Sur	626	46·1
Dapitan	5 374	31·3
Davao	16 343	80·8
Zamboanga	10 588	51·2
Cottabato	5 286	228·5
Basilan	2 277	171·0
Siassi	133	44·8

Die übrigen Kulturpflanzen werden in weit geringerem Maße angebaut; es waren bebaut in Hektar mit

Kakao in:

Laguna	161
Ambos Camarines	396
Marinduque	378
Iloilo	110
Leyte	205
Batangas	145
Albay	210
Tayabas	198
Cebu	476
Bohol	115
Misamis	202
Surigao	161

Kaffee in:

Batangas	145
Cavite	330
Lepanto Bontoc	125

Betelnüssen in:

Cagayan	158
La Laguna	895
Iloilo	209
Pangasinan	233
Capiz	182
Negros Occidental	364

und mit Mangos in:

Ilocos Norte	117
Pangasinan	257
Batangas	108
Cavite	338
Cagayan	171
Nueva Ecija	188
Rizal	146

und mit Mangos in:

Ambos Camarines	125
Zambales	174
Bulacan	182
Laguna	94
Cebu	101
Iloilo	495
Surigao	82

Ehe auf die geographische Verbreitung der Hauptkultur-
gewächse näher eingegangen werden soll, mag zunächst die Vieh-
zucht besprochen werden, die wie in den meisten Tropenländern
relativ schwach entwickelt ist. Vor allem ist der Bestand an
Pferden, Ziegen und Schafen sehr gering, waren doch im Jahre
1902 auf dem ganzen Archipel — d. h. mit Ausnahme des Ge-
bietes der heidnischen Stämme, bei denen aber, wie bereits er-
wähnt, die Viehzucht auch keine große Rolle spielt — nur
144 171 Pferde vorhanden, es kamen also auf je 100 (zivilisierte)
Einwohner nur je 2·06 Pferde, eine sehr geringe Zahl, wenn wir
damit die relative Anzahl der Pferde bei uns vergleichen (so
kamen in ganz Preußen im Jahre 1900 auf je 100 Einwohner
8·4 Pferde, in den Provinzen mit starker Landwirtschaft noch
erheblich mehr, nämlich in Pommern 13·0, in Westpreußen 15·5
und in Ostpreußen sogar 23). Nur in wenigen Teilen des Archi-
pels spielt die Pferdezucht eine größere Rolle; so kamen auf je
100 Personen in

Ilocos Norte	6·3 Pferde	Abra	18·7 Pferde
Cagayan	4·7 „	Batangas	6·5 „
Tayabas	7·1 „	Mindoro	7·7 „
Masbate	10·9 „	Misamis	5·2 „

Die Ziegenzucht ist erwähnenswert nur in den vier nord-
westlichen Provinzen von Luzon, wo 40 905 Ziegen gehalten
wurden (in Ilocos Norte 5458, Ilocos Sur 7260, La Union 11 811
und Pangasinan 16 376), in Pampanga (9390) auf Cebu mit Neben-
inseln (23 188) und auf Negros mit Nebeninseln (12 396 Ziegen);
die Gesamtzahl der Ziegen betrug 124 334 Stück.

Noch erheblich geringer ist die Zahl der Schafe (30 428),
meist in den drei Nordwestprovinzen von Luzon (Ilocos Norte,

Ilocos Sur und La Union), wo 6945, in Pampanga, wo 3408 und auf Negros und Nebeninseln, wo 8651 Stück gehalten werden.

Durch die zu Beginn dieses Jahrhunderts auf dem Archipel wütende Rinderpest ist der Bestand an Rindvieh stark dezimiert, es wurden im Jahre 1902 nur 127 559 Stück gezählt. In wenigen Provinzen ist die Rindviehzucht noch nennenswert; so gab es in

Batangas . . .	15 331	Rinder oder	5·9	auf je 100	Einwohner
Ilocos Sur . . .	9 053	" "	5·2	" " "	" "
Cagayan . . .	22 189	" "	15·5	" " "	" "
Mindoro . . .	12 147	" "	37·6	" " "	" "
Romblon . . .	4 582	" "	8·6	" " "	" "
Davao . . .	5 965	" "	29·5	" " "	" "
Paragua . . .	5 240	" "	19·1	" " "	" "

Ungleich wichtiger ist die Zucht der Carabaos, jener über den ganzen malayischen Archipel verbreiteten Büffelrasse, die als Zug- und oft auch als Reittier an die Stelle des Pferdes treten, und die Schweinezucht, die — abgesehen von Fischen und anderen Seetieren — den Hauptteil der animalischen Nahrung der zivilisierten Bevölkerung liefert. Die folgende Tabelle zeigt (für das Jahr 1902) die Anzahl der Carabaos und der Schweine auf je 100 Einwohner in den zivilisierten Teilen des Landes und die Zahl der Carabaos auf je 100 ha Kulturland; da der Carabao als Zugtier für den Ackerbau fast allein in Frage kommt, so ist diese letzte Angabe für die Beurteilung der landwirtschaftlichen Verhältnisse von Bedeutung.

I. Luzon und Nebeninseln.

Provinzen	Carabaos		Schweine
	auf je 100 Einwohner	auf je 100 ha Kulturland	auf je 100 Einwohner
Ilocos Norte . . .	18·17	57·77	27·70
Ilocos Sur . . .	16·36	60·27	14·0
Abra . . .	16·74	12·15	20·0
La Union . . .	20·0	58·1	19·72
Nueva Viscaya . . .	16·35	60·0	31·29
Pangasinan . . .	13·64	44·86	15·50
Zambales . . .	20·0	44·11	26·61
Tarlac . . .	16·35	27·67	27·20
Nueva Ecija . . .	10·80	15·88	28·46
Pampanga . . .	12·9	27·15	29·48

Provinzen	Carabaos		Schweine
	auf je 100 Einwohner	auf je 100 ha Kulturland	auf je 100 Einwohner
Bulacan	10·27	25·43	28·80
Rizal-Manila	2·71	} 64·35	7·21
Rizal allein	6·7		13·8
Bataan	10·32	56·9	14·7
Cavite	5·79	19·07	22·57
Batangas	3·43	7·55	22·87
La Laguna	5·54	9·54	21·60
Tayabas	10·3	14·7	18·8
Marinduque	4·8	16·0	11·5
Ambos Camarines	3·18	7·0	6·14
Albay	} 3·0	5·25	3·11
Sorsogon			
Cagayan	20·0	10·36	32·39
Isabela	21·48	21·84	39·4

II. Zentrale und südliche Inseln.

Provinzen	Carabaos		Schweine
	auf je 100 Einwohner	auf je 100 ha Kulturland	auf je 100 Einwohner
Mindoro	20·5	15·5	7·3
Romblon	19·2	43·0	14·7
Masbate	10·4	46·4	12·6
Samar	4·9	12·8	8·1
Leyte	6·1	18·0	9·2
Cebu	5·8	29·2	23·1
Bohol	6·1	28·1	17·1
Negros Oriental	10·0	48·5	28·1
Negros Occidental	14·0	24·0	13·3
Iloilo	9·1	20·8	10·2
Capiz	6·1	12·7	5·4
Antique	10·0	48·3	7·2
Paragua	10·8	33·0	6·2
Surigao	6·6	13·3	13·2
Misamis	7·8	18·0	17·5
Zamboanga	6·2	12·2	29·8
Davao	11·4	14·1	11·9
Dapitan	21·4	68·1	7·8
Cottabato	6·0	2·6	0·9

Was zunächst die Zucht der Carabaos angeht, so zeigt diese Tabelle, daß ihr Hauptverbreitungsgebiet in den Nordwestprovinzen

von Luzon (im Norden der Bai von Manila) liegt; von der Gesamtzahl der Carabaos (640 871) kommen allein 268 512 (also fast 42%) auf die Provinzen Ilocos Norte, Ilocos Sur, Abra, La Union, Pangasinan, Zambales, Bataan, Tarlac, Nueva Ecija, Bulacan, Rizal und Pampanga. Das Hauptverbreitungsgebiet der Carabaos deckt sich also im großen und ganzen mit dem der Reiskultur; beide, der Reis wie der Carabao, gedeihen am besten im feuchtheißen, sumpfigen Tieflande. Auch auf Panay und Negros ist die Carabaozucht sehr erheblich, ebenso auf Cebu, dem Hauptverbreitungsgebiete des Mais. Sehr gering ist demgegenüber die Zahl der Carabaos im allgemeinen in den Provinzen Luzons im Südosten der Bai von Manila, besonders in Ambos Camarines, Albay und Sorsogon, eine Tatsache, die in dem starken Anbau der *Musa textilis* (die den Hanf liefernde Bananenart) in den drei zuletzt genannten Provinzen ihre Erklärung findet. Im allgemeinen läßt sich sagen, daß die relative Zahl der Carabaos proportional ist der Ausdehnung des Anbaues der Körnerfrüchte (Reis und Mais).

Auch die Schweinezucht ist am bedeutendsten in den Zentral- und Nordwestprovinzen von Luzon, 50% von den 1 179 371 Schweinen des ganzen Archipels entfallen auf diesen Teil Luzons, während in fast allen übrigen Teilen des Archipels — abgesehen von Cagayan, Isabela, Zamboanga, Negros Oriental und Cebu — die Schweinezucht relativ sehr gering ist.

Von der Geflügelzucht seien außer den Hühnern, die in der Zahl von 5 470 981 Stück den wichtigsten Teil derselben ausmachen und im großen und ganzen ziemlich gleichmäßig über alle Teile des Archipels verteilt sind, nur noch die Enten erwähnt (im ganzen 78 215 Stück), deren Zucht sich der Hauptsache nach auf die drei Provinzen Pampanga, Bulacan und besonders Rizal (mit zusammen 46 737 Stück) beschränkt.

Das landwirtschaftliche Bild der von den christlichen Stämmen bewohnten Teile des Archipels — abgesehen von den für die Gesamtproduktion kaum in Betracht kommenden zivilisierten Teilen von Nueva Viscaya, Lepanto Bontoc, Benguet, Mindoro, Paragua, Davao, Cottabato, Zamboanga, Dapitan und Basilan — läßt sich unter Zugrundelegung der oben angeführten Tabellen in folgende sieben Anbauzonen zerlegen:

1. Nördliche Reiszone, die Provinzen Nordwest- und Zentralluzons umfassend (Ilocos Norte, Ilocos Sur, Abra, La Union, Pangasinan, Zambales, Bataan, Tarlac, Nueva Ecija, Pampanga,

Bulacan, Cavite, Rizal, Batangas, Laguna und Tayabas mit Einschluß von Marinduque), ungefähr 35 000 km² mit ungefähr 2 827 000 Einwohnern, im Mittel 80·8 Einwohner auf 1 km². Ackerbau und Viehzucht stark entwickelt, außer dem Anbau von Reis ist besonders der von Zuckerrohr und die Kultur von Kokospalmen bedeutend; im ganzen sind 1 118 087 ha unter Kultur, auf je 100 Einwohner kommen also 39·5 ha Kulturland. Reis allein bedeckt über 34·8% der gesamten angebauten Fläche, auf je 100 Einwohner kommen 13·7 ha Reisland. Auch die Viehzucht ist erheblich; auf je 100 Einwohner kommen 11 Carabaos und 19·5 Schweine, der größte Teil der im Archipel gehaltenen Ziegen, Schafe und Enten entfällt auf diese 16 Provinzen. Auf je 100 ha Kulturland entfallen 28 Carabaos, eine Zahl, die weit über den Durchschnitt hinausgeht (auf der ganzen Inselgruppe kamen durchschnittlich etwas mehr als 22·2 Carabaos auf je 100 ha Kulturland). Von den 1 118 087 ha Kulturland sind bebaut mit

Reis	389 643 ha	Tabak	6 512 ha
Kokospalmen	62 623 "	Bananen	5 554 "
Zuckerrohr	33 426 "	süßen Kartoffeln	3 007 "
Mais	15 598 "	Baumwolle	2 838 "
Hanf	6 923 "		

Die Zahl der Carabaos betrug 311 343 Stück, die der Schweine 552 648 Stück.

Dieses dicht bevölkerte Gebiet, der Hauptsitz der Tagalen, Ilocanen, Pangasinan, Pampanga und Zambalan bildet den wirtschaftlich wichtigsten Teil der ganzen Inselgruppe.

2. Tabakzone in Nordostluzon, die Provinzen Cagayan und Isabela umfassend; hier wohnen auf ungefähr 8 000 km² zirka 211 000 Menschen, im Mittel 26·4 Einwohner auf 1 km². Gegenüber dem vorigen Gebiete, dem Stammlande eines großen Teiles der zivilisierten Stämme mit seiner dichten Bevölkerung, haben wir hier ein relativ spät besiedeltes Land vor uns, gewissermaßen ein Kolonialland. Die spärliche Bevölkerung, der relativ extensive Landbau und das schon früher erwähnte starke Überwiegen des männlichen Geschlechtes gegenüber dem weiblichen deuten darauf hin. Vor der Landwirtschaft treten alle anderen Berufsarten weit zurück; ihr gehören in Cagayan über 75·6 und in Isabela sogar 88·2% aller Berufstätigen an, während auf Handwerk und Industrie in Cagayan 8·4% und in Isabela nur 2·4%

aller Berufstätigen entfallen. Das wichtigste Produkt der Landwirtschaft ist der Tabak, er bedeckt fast 9% des gesamten Kulturlandes, daneben ist aber auch der Anbau von Reis und Mais erheblich, auf je 100 Einwohner entfallen 5·6 ha Reis und 7·6 ha Mais, im ganzen also 13·2 ha Körnerfrüchte. Dementsprechend ist auch die Viehzucht stark entwickelt, auf je 100 ha Kulturland entfallen 20·8 Carabaos und auf je 100 Einwohner 20·6 Carabaos, 11 Rinder und 34·8 Schweine; nirgends auf dem ganzen Archipel ist die Zahl der Schweine relativ so groß wie in diesen beiden Provinzen. Im ganzen stehen 205 882 ha unter Kultur (oder 97·6 ha auf je 100 Einwohner), davon sind bebaut mit

Tabak	18 476 ha		Reis	11 919 ha
Mais	16 121 „		Bananen	1·195 „

Der Viehstand besteht aus 42 914 Carabaos, 23 169 Rindern und 73 362 Schweinen.

3. Nördliche Hanfzone. Diese Zone erstreckt sich über die drei südlichsten Provinzen Luzons (Ambos Camarines, Albay und Sorsogon) und über die angrenzende Insel Masbate mit ihren Nebeninseln, im ganzen ungefähr 14 200 km² mit ungefähr 618 000 Einwohnern; die mittlere Volksdichte beträgt also 43·5 auf 1 km². Die Landwirtschaft dieser Zone ist charakterisiert durch das, wie es scheint, völlige Fehlen des Reisbaues, durch starkes Hervortreten der Hanfkultur und durch sehr geringe Viehzucht (abgesehen von Masbate). Angebaut sind im ganzen 321 082 ha oder 52 ha auf je 100 Einwohner; allein 43·4% der gesamten Anbaufläche ist mit *Musa textilis* bestanden, diesem wichtigsten Handelsgewächs des Archipels, daneben ist nur noch die Kultur der Kokospalme einigermaßen bedeutend. Gegenüber der relativ erheblichen Zahl von Carabaos in den ersten beiden Zonen kommen hier auf je 100 ha Kulturland nur 7·1 Carabaos. Es sind bebaut mit

Hanf	139 380 ha		Bananen	2 911 ha
Kokospalmen	15 146 „		Zuckerrohr	1 947 „
süßen Kartoffeln	4 942 „			

Die Zahl der Carabaos beträgt nur 22 748, die der Schweine 29 410; es entfallen also auf je 100 Einwohner 3·7 Carabaos und 4·7 Schweine. Die

4. Südliche Hanfzone erstreckt sich über die Provinzen Samar, Leyte und Bohol mit zusammen ungefähr 24 870 km² und

923 700 Einwohnern (37·1 Einwohner auf 1 km²). Auch hier bildet die Hanfkultur den bedeutendsten Teil der landwirtschaftlichen Produktion, daneben ist aber auch im Gegensatze zu der nördlichen Hanfzone der Körnerbau ziemlich ausgedehnt (vor allem Reis, außerdem Mais) und infolgedessen spielt auch die Viehzucht eine größere Rolle als in der nördlichen Hanfzone. Neben den Kokospflanzungen, die auch hier sehr ausgedehnt sind, tritt auch die Kultur der Bananen und süßen Kartoffeln mehr hervor als in den erstgenannten drei Zonen. Unter Kultur stehen im ganzen 293 199 ha, d. h. auf je 100 Einwohner kommen 31·7 ha Kulturland; im Vergleiche zu den beiden ersten Zonen tritt die Bedeutung von Reis und Mais sehr zurück; auf je 100 Einwohner kommen nur 2·1 ha Reis und 0·8 ha Mais, die Zahl der Carabaos auf je 100 ha Kulturland beträgt 18. Es sind bestanden mit

Hanf	36 489 ha	Bananen	8 125 ha
Kokospalmen	25 340 „	süßen Kartoffeln	7 522 „
Reis	20 225 „	Zuckerrohr	787 „
Mais	7 822 „	Tabak	453 „

Die Zahl der Carabaos beträgt 53 106 (oder 5·7 auf je 100 Einwohner), die der Schweine 103 620 (oder 11·2 auf je 100 Einwohner).

5. Maiszone. Diese Zone umfaßt Cebu und Negros Oriental, d. h. ungefähr 7 560 km² mit 838 000 Einwohnern (mittlere Dichte 110·8 Einwohner auf 1 km²). Wie in der nördlichen Hanfzone fehlt hier Reis ganz, an seine Stelle tritt Mais, dem gegenüber alle anderen Kulturpflanzen nur eine untergeordnete Rolle spielen. Mais allein bedeckt fast 29% der gesamten Anbaufläche, auf je 100 Einwohner entfallen 5·8 ha Mais. Die Viehzucht ist ziemlich erheblich, auf je 100 Einwohner kommen 24·2 Schweine, und zwar nur 6·7 Carabaos, aber im Verhältnis zu dem Kulturlande ist die Zahl der Carabaos erheblich, nämlich 33·6 auf je 100 ha der ganzen Anbaufläche, ein Verhältnis, wie es in keiner anderen Zone wiederkehrt; auch die Ziegenzucht ist erwähnenswert. Unter Kultur stehen im ganzen 168 595 ha oder 20·1 ha auf je 100 Einwohner, also eine relativ sehr geringe Fläche. Bestanden sind mit

Mais	48 790 ha	Tabak	3 170 ha
Hanf	5 473 „	Bananen	1 967 „
Zuckerrohr	4 848 „	süßen Kartoffeln	890 „
Kokospalmen	3 898 „		

Es wurden gezählt an Carabaos 56 633, Schweinen 202 809.

6. Die südliche Reiszzone besteht aus der Insel Panay, dem gegenüberliegenden Teile von Negros (Provinz Negros Occidental) und Romblon mit Nebeninseln; auf ungefähr 12 800 km² wohnen hier 1 116 000 Menschen, also 87·2 Einwohner auf 1 km². Angebaut sind 514 029 ha oder 46 ha auf je 100 Einwohner. Auch hier bildet wie in der nördlichen Reiszzone der Anbau von Reis und Zuckerrohr den wichtigsten Teil der Bodenkultur, auf je 100 Einwohner kommen 9·8 ha Reis, mit dem 21·1% des gesamten Kulturlandes bestanden ist. Die Viehzucht spielt dagegen im allgemeinen keine große Rolle, es entfallen auf je 100 Einwohner nur 6·6 Carabaos und 6·3 Schweine; die Zahl der Carabaos auf je 100 ha Kulturland beträgt 14·4. Von der gesamten Anbaufläche entfallen auf

Reis	109 677 ha		Hanf	4 657 ha
Zuckerrohr	30 191 „		Bananen	3 912 „
Kokospalmen	14 504 „		süße Kartoffeln	2 605 „
Mais	8 790 „		Tabak	1 391 „

Den wichtigsten Teil des Viehstandes bilden 73 879 Carabaos und 70 683 Schweine.

7. Eine letzte Zone umfaßt die Küstenstriche der Provinzen Surigao und Misamis mit den vorgelagerten Inseln, zusammen ungefähr 6500 km² mit 236 000 Einwohnern (36·3 Einwohner auf 1 km²). Hier tritt die Kultur des Hanfes wieder stark hervor, der neben Reis und Kokospalmen den Hauptteil der landwirtschaftlichen Produkte liefert. Angebaut sind im ganzen 108 329 ha, d. h. also auf je 100 Einwohner 45·9 ha; der Anbau von Körnerfrüchten ist nicht unerheblich, es kommen auf je 100 Einwohner fast 4·9 ha Reis und 1·6 ha Mais (also 6·5 ha Körnerfrüchte). Unbedeutend ist die Viehzucht; auf je 100 Einwohner entfallen 7·3 Carabaos und 11·1 Schweine, auf je 100 ha Kulturland 15·8 Carabaos. Bestanden sind mit

Hanf	19 652 ha		Mais	3 887 ha
Reis	11 480 „		süßen Kartoffeln	3 548 „
Kokospalmen	9 059 „		Zuckerrohr	197 „
Bananen	3 970 „			

Die Zahl der Carabaos beträgt 17 145, die der Schweine 26 228.

Hängt schon diese zuletzt genannte Zone territorial nicht mehr zusammen, sondern ist durch das Gebiet heidnischer Stämme in drei Teile geschieden, so bilden die übrigen von den Angehörigen christlicher Stämme bewohnten Gegenden nur Kulturinseln innerhalb der Gebiete heidnischer Stämme, die vorläufig noch eine sehr geringe Rolle in der Gesamtproduktion des Archipels spielen.

Zusammenfassend mag noch die Bedeutung der sechs erstgenannten Zonen in bezug auf den Anbau der sechs wichtigsten Kulturpflanzen hervorgehoben werden. Von der gesamten mit

Reis	bestanden Fläche	entfielen auf die	{ nördl. Reiszone . . 67·7%
			{ südl. " . . 18·5%
Hanf	"	"	{ nördl. Hanfzone . . 63·9%
	"	"	{ südl. " . . 16·7%
Zuckerrohr	"	"	{ nördl. Reiszone . . 46·6%
	"	"	{ südl. " . . 42·1%
Mais	"	"	eigentl. Maiszone . 45·2%
Tabak	"	"	" Tabakzone 58·8%
Kokospalmen	"	"	nördl. Reiszone . . 42·2%

Die überragende wirtschaftliche Bedeutung der Insel Luzon, als dem Hauptproduktionsgebiete aller wichtigsten Kulturpflanzen und dem Hauptsitz der Viehzucht, fällt also ohne weiteres in die Augen. Bisher ist nur die Anbaufläche, nicht die Produktion berücksichtigt; es kam vom wirtschaftsgeographischen Standpunkte mehr auf die Feststellung der Anbaufläche als der relativ konstanteren Größe an. Die Produktion weist, auf den Hektar als Einheit reduziert, im einzelnen sehr große Unterschiede auf; so lieferte z. B. im Jahre 1902 1 ha Reis in Nueva Ecija 3440 l, in Bulacan dagegen nur 584 l Körner. In der folgenden Tabelle ist die Gesamternte der Hauptkulturfrüchte im Gebiete der christlichen Stämme und die mittlere Ernte pro Hektar und pro Kopf der (zivilisierten) Bevölkerung für das Jahr 1902 angegeben. Es betrug die Ernte an:

	Totalernte	Ernte pro	
		Hektar	Kopf der Bevölkerung
Reis	8 599 233 hl	1 451 l	123·4 l
Hanf	66 756 200 kg	306 kg	9·5 kg
Kopra	42 834 867 kg	289 kg	6·1 kg
Mais	1 195 254 hl	1 107 l	15·7 l
Zuckerrohr	180 217 388 kg	2 507 kg	25·8 kg

	Totalernte	Ernte pro	
		Hektar	Kopf der Bevölkerung
Tabak	17 009 291 kg	541 kg	2·4 kg
Bananen . . .	140 786 000 Bündel	415 Bündel	20·2 Bündel
süßen Kartoffeln	65 542 716 kg	2 745 kg	9·4 kg
Kaffee	181 091 l	181 l	0·03 l
Kakao	689 249 l	196 l	0·1 l
Indigo	550 382 kg	729 kg	0·08 kg
Orangen . . .	100 178 000 Stück	115 615 Stück	14·3 Stück
Tomaten . . .	2 856 341 kg	2 279 kg	0·4 kg

b) Fischerei, Bergbau.

Gegenüber diesem stellenweise hochentwickelten Ackerbau im Gebiete der christlichen Stämme, auf dem die wirtschaftliche Bedeutung des Archipels zum größten Teile beruht, spielt die Bodenkultur bei den die Küsten Süd-Mindanaos und der südlichsten Inseln bewohnenden Moros auch heute noch im allgemeinen eine sehr geringe Rolle. Die See, dieses Lebenselement so vieler Malayanstämme, die einst ihre Schiffe nach diesen Küsten getragen, ist auch bis heute noch ihre wahre Heimat geblieben. Einst waren sie an allen Küsten der südlichen Inseln gefürchtete Piraten und Sklavenräuber; Fischerei und Handel — in seinen primitiven Formen dem Seeraub auch hier wie in den Urzeiten des hellenischen Altertums nahe verwandt — bildeten ihre Haupterwerbsquelle, ihre wenigen Felder wurden von Sklaven bebaut. Diese Verhältnisse haben sich auch bis heute noch nicht sehr wesentlich geändert; hat auch die überlegene Macht der Spanier und Amerikaner die Küsten Mindanaos und Paraguas von den mohammedanischen Sklavenjägern gesäubert, so besteht doch der innere — schon durch die Zugehörigkeit zum Islam bedingte — Gegensatz der Moros gegenüber den übrigen, vor allem den christlichen Filipinos und den Herren des Archipels unverändert fort. Fischerei und Handel spielen hier noch immer eine sehr bedeutende Rolle, begünstigt durch den außerordentlichen Fischreichtum gerade der Sulu- und Celebessee. Siassi in der Tapulgruppe ist der Mittelpunkt der Perlenfischerei; dieser Umstand sowie die günstige Lage für den Handelsverkehr hat hier eine Verdichtung der Bevölkerung zur Folge gehabt, wie sie sich sonst nur in den zentralen

und nordwestlichen Teilen des Archipels findet. An allen von den Moros besiedelten Küstenstrichen Mindanaos und Paraguas, in den Provinzen Basilan, Jolo, Siassi und Tawi-Tawi tritt die Gewinnung von Seesalz und die Fischerei (Perlen, Trepang, Fische) und der Handel mit diesen Produkten des Meeres so sehr in den Vordergrund, daß demgegenüber der Ackerbau nur eine sehr bescheidene Rolle spielt.

Sehr bedeutend ist auch in den übrigen Teilen der Inselgruppe die Fischerei, besonders an den von den Visaya bewohnten Küsten; 116 799, also 3·8% aller Berufstätigen sind Fischer. Auf die Bedeutung der Seefischerei bei einigen der heidnischen indonesischen Stämme Mindanaos und Paraguas wurde bereits kurz hingewiesen.

Um hier noch den letzten Zweig der Urproduktion, den Bergbau, zu erwähnen, so tritt er gegenüber dem Ackerbau, der Fischerei und der Jagd vorläufig noch sehr zurück. Es findet sich zwar Gold und Kupfer in den zentralen Teilen von Nord-Luzon, Steinkohlen in Ambos Camarines, auf Samar und Negros, stellenweise auch Petroleum, aber diese Funde sind teils noch gar nicht ausgebeutet, teils sind die Erträgnisse bisher noch so gering, daß sie gegenüber den anderen Zweigen der Urproduktion noch gar nicht in Betracht kommen.

c) Handel.

An diese Besprechung der Urproduktion sei gleich die des auswärtigen Handels angeschlossen, denn — abgesehen von Zigarren und Strohhüten — besteht die Ausfuhr fast ausschließlich aus den Erzeugnissen dieser Urproduktion. Von der gesamten Ausfuhr des Jahres 1901 — im Werte von 120 332 582 Mark — entfielen nämlich auf:

Produkte	Wert in Mark	Prozent vom Gesamt- werte der Ausfuhr
Hanf	67 134 563	fast 55·8
Reis	21 444 815	17·8
Tabak	11 048 888	fast 9·2
Zucker	10 701 239	8·9
Kopra und Kokosnüsse	6 830 146	fast 5·7
Ylang-Ylang	263 853	—
Farbhölzer	163 092	—
Kaffee	22 825	—
Indigo	13 244	—

Die Zahlen für das Jahr 1902 sind durchwegs erheblich größer; so wurden in diesem Jahre ausgeführt an:

Produkte	Wert in Mark	Produkte	Wert in Mark
Hanf	81 063 795	Kopra und Nüssen	11 342 085
Reis	36 876 860	Ylang-Ylang . . .	355 134
Zuckerrohr	14 031 701	Farbhölzern . . .	85 924
Zigarren	4 229 309	Kaffee	10 209
Rohtabak	4 009 787	Indigo	69 593

Wie aus diesen Tabellen hervorgeht, werden zum größten Teile pflanzliche Rohstoffe ausgeführt; weit über die Hälfte der ganzen Ausfuhr entfällt auf den Hanf, das wichtigste Handelsgewächs, schon deshalb, weil die Philippinen fast den gesamten Bedarf des Weltmarktes an Hanf decken müssen. Auch die Ausfuhr von Reis, Zuckerrohr, Tabak und Kopra ist sehr erheblich, während die Maisproduktion nur den eigenen Bedarf deckt.

Über die Handelsbeziehungen mit einzelnen Ländern gibt die folgende Tabelle Auskunft:

L ä n d e r	Einfuhr aus		Ausfuhr nach		Gesamthandel mit	
	in Mark	Wert der ganzen Einfuhr in %	in Mark	Wert der ganzen Ausfuhr in %	in Mark	Wert des Gesamt-handels in %
England	23 673 672	17·0	33 625 504	28·0	57 299 176	22·0
Deutschland	10 496 040	7·5	418 923	0·3	10 914 963	4·0
Frankreich	5 057 444	3·6	9 721 678	8·0	14 779 122	5·6
Spanien	12 247 858	8·7	3 147 782	2·6	15 395 640	5·9
Italien	848 873	0·6	1 496 201	1·2	4 588 385	1·7
Österreich-Ungarn . .	491 477	0·3				
Belgien	1 100 535	0·8				
Niederlande	651 299	0·4				
Übriges Europa	3 683 728	2·6	—	—	3 683 728	1·4
China	27 159 142	19·4	15 432 855	12·8	42 592 997	16·3
Japan	3 050 422	2·2	2 973 632	2·5	6 024 054	2·3
Britisch-Indien	7 003 633	5·0	3 426 592	2·8	10 430 225	4·0
Niederländisch-Indien	408 957	0·3	133 345	—	542 302	0·2
Französisch-Indien . .	23 404 685	16·7	16 045	—	23 420 730	9·0
Übriges Asien	2 025 548	1·4	26 548	—	2 052 096	0·8
Vereinigte Staaten . .	17 435 024	12·4	48 176 030	40·0	65 611 054	25·0
Übriges Amerika . . .	106 302	—	51 261	—	157 563	—
Afrika	15 142	—	454 803	0·3	469 945	0·2
Australien	2 091 733	1·4	1 231 383	1·0	3 323 116	1·2
Total	140 961 514	—	120 332 582	—	261 293 096	—

Die Hauptabnehmer der Produkte des Archipels sind also vor allem die Union, England und China, während die Einfuhr hauptsächlich aus diesen drei Ländern und aus Französisch-Hindern kommt.

Auch der Handel zwischen den einzelnen Teilen des Archipels ist sehr lebhaft und wie der Außenhandel naturgemäß zum größten Teile auf den Seeweg angewiesen; die Berufszählung ermittelte 23 027 Seeleute zur Bedienung der meist dem Verkehre zwischen den einzelnen Inseln dienenden und vorwiegend aus Segelschiffen einheimischer Bauart bestehenden Handelsflotte. Der Landverkehr ist schon wegen der oft sehr schlechten Wege und der geringen Ausdehnung des Eisenbahnnetzes (es gab nur 192 km Eisenbahnen, fast ausschließlich auf Luzon) sehr unbedeutend.

Auf den blühenden Handel der Moros wurde bereits hingewiesen, ebenso auf den — meist allerdings ziemlich beschränkten — Lokalhandel heidnischer Stämme mit ihren christlichen Nachbarn, wobei die erstgenannten Stämme vorwiegend pflanzliche Rohstoffe liefern; stellenweise werden aber auch, wovon weiter unten noch die Rede sein wird, Erzeugnisse des Gewerbetriebs an benachbarte christliche Dörfer verkauft. Was die Formen des Handels angeht, so finden sich fast alle Entwicklungsstufen desselben von dem primitiven stummen Tauschhandel, wie er sich noch tief im Innern der großen Inseln im Verkehre mit einzelnen Horden heidnischer Stämme erhalten hat, bis zum modernen Großhandel in den Zentren des Verkehrs auf dem Archipel vertreten. Interessant ist das stellenweise Nebeneinanderbestehen von Tauschhandel und Geldhandel; so berichtet Don Isabelo de los Reyes¹⁾ von den Tinguianen (Igorroten in Abra), daß sie wertvollere Gegenstände nur gegen Geld, kleinere dagegen nur im Tauschhandel kaufen oder verkaufen.

d) Industrie.

Wie wir eben sahen, ist, abgesehen von Zigarren und Strohhüten, der Anteil von Fabrikaten an der Ausfuhr außerordentlich gering; nichtsdestoweniger besteht bei fast allen Stämmen des Archipels eine nicht geringe Gewerbetätigkeit. Die Filipinos besitzen gleich den meisten Natur- und Halbkulturvölkern eine an-

¹⁾ D. Isabelo de los Reyes (F. Blumentritt), „Die Tinguianen (Luzón)“. Mitteilungen der k. k. Geographischen Gesellschaft in Wien, Bd. 30, 1887, p. 149.

geborene manuelle Geschicklichkeit, die ihnen über den Mangel an technischen Hilfsmitteln einigermaßen hinweghilft und sie befähigt, trotz primitiver Geräte solide und geschmackvolle, nicht selten künstlerische Werkzeuge und Webereien anzufertigen. Bei den christlichen Stämmen des Archipels ist bereits eine ziemlich weitgehende Differenzierung der Berufsarten eingetreten; gehören auch die meisten der Berufstätigen der Landwirtschaft an, so finden doch schon fast 31·6% aller Berufstätigen in der Industrie, und zwar vorwiegend im Kleinhandwerk und in der Hausindustrie ihre Beschäftigung. Im Gegensatz zum Ackerbau, wo nur 7·2% der Erwerbstätigen dem weiblichen Geschlechte angehört — eine Tatsache, die nicht zum mindesten einen Beleg für die relativ vorgeschrittene Stufe des Ackerbaues bei den christlichen Filipinos bildet — liegt die industrielle Tätigkeit zum größten Teile in den Händen von Frauen und Mädchen (74·7% aller in der Industrie Erwerbstätigen). Diese Erscheinung erklärt sich aus der großen Bedeutung der Spinnerei und Weberei; 59·4% aller im Handwerk und in der Industrie Berufstätigen und zwar fast ausschließlich Personen weiblichen Geschlechtes sind damit beschäftigt. Fast bei allen christlichen Stämmen werden vorzügliche Gewebe hergestellt, stellenweise bilden sich bereits Anfänge einer Großindustrie. So ist Iloilo auf Panay der Sitz einer bedeutenden Textilindustrie in Seide und Baumwolle, wozu das Rohmaterial allerdings größtenteils eingeführt werden muß. Als besonders feine Erzeugnisse der Weberei seien nur die besonders von Tagalen und Visaya hergestellten kostbaren, oft mit geschmackvollen Stickereien verzierten Piña-Gewebe (aus den Fasern einer Ananasart) erwähnt; eines großen Rufes im nördlichen Teile des Archipels erfreuen sich die Mantas de Ilocos, die Baumwollenmäntel der Ilocanen. Nächst der Weberei und Spinnerei sind besonders die Flechtarbeiten erwähnenswert; 22 272 Menschen, also 2·3% aller im Handwerk und in der Industrie Berufstätigen beschäftigen sich mit Mattenflechtereien und 12 979 (1·3%) mit der Herstellung von Hütten aus Stroh, Nito- und Bejucogeflecht, besonders in Pangasinan, wo auch sehr haltbare Taue angefertigt werden. Die genannten Industriezweige, Spinnerei, Herstellung von Geweben und Flechtarbeiten und Seilerei, sind bei dem großen Reichtume des Archipels an Faserpflanzen noch einer bedeutenden Entwicklung fähig, schon jetzt nehmen Strohhüte einen, wenn auch nur sehr bescheidenen Platz in der Liste der Ausfuhrgegenstände ein.

Von den übrigen Zweigen der Industrie sei nur noch der Herstellung von Zigarren (es wurden im Jahre 1902 11 036 Zigarrenmacher gezählt) und des Schiff- und Bootbaues gedacht, der naturgemäß eine bedeutende Rolle spielt, 42 000 Menschen (fast 4·4% aller im Handwerk und in der Industrie Erwerbstätigen) beschäftigen sich mit dem Bau von — meist kleinen — Schiffen und Booten, nicht allein für die Küstenschifffahrt, sondern auch für den Verkehr auf den größeren Flüssen (so dem Pasig, dem Abflusse der Laguna de Bay und dem Cagayan). Auch das Kunsthandwerk, wenn auch, wie in so vielen Ländern, etwas verfallen, hat immer noch in manchen Zweigen sehr schöne und geschmackvolle Erzeugnisse aufzuweisen, so besonders in Schmuckgegenständen (vor allem in Goldschmiedearbeiten) und in meist für die Kirchen bestimmten Geräten und Malereien.

Im allgemeinen ist also die gewerbliche Tätigkeit bei den christlichen Stämmen des Archipels bereits recht entwickelt; leider gibt der Zensusbericht nur für einzelne Provinzen die Zahl der im Handwerk und in der Industrie Erwerbstätigen an. So ist z. B. in den Nordwestprovinzen von Luzon die Zahl der im Handwerk Tätigen sehr erheblich, nämlich in Ilocos Norte 41·7%, in Ilocos Sur 39%, in La Union 44·5% aller Erwerbstätigen, ebenso in einem großen Teile der anderen Provinzen; so sind die entsprechenden Zahlen für Batangas 39%, Masbate 36%, Ambos Camarines 33%, Cavite 35%, Mindoro 39%, Antique 39·7%, Capiz 44·3%, Poilo 40·7%, Negros Occidental 30%, Negros Oriental 34·4%, Cebu 35·6%, Leyte 31·5% und Marinduque 33·8%. Andererseits tritt in den abgelegeneren Provinzen, in denen die Landwirtschaft noch die Hauptrolle spielt, die Zahl der im Handwerk Berufstätigen sehr zurück; so sind erwerbstätig im Handwerk in Nueva Ecija nur 12·7% (gegen 60·2% in der Landwirtschaft), in Cagayan 8·4%, Isabela 2·4% und in Davao 13·1% (gegen 58·8% in der Landwirtschaft) aller Erwerbstätigen. So hat sich — wenigstens in den dichter bewohnten Landschaften — bereits ein zahlreicher Handwerkerstand gebildet, auch die Herstellung von Kleidungsstücken und der Bau der Häuser ist zum großen Teile schon in die Hände berufsmäßiger Handwerker übergegangen; so kamen (im Jahre 1902) auf je 10 000 zivilisierte Einwohner 90 Näherinnen, 20 Schneider und 55 Zimmerleute.

Demgegenüber herrscht bei den heidnischen Stämmen größtenteils noch die Eigenwirtschaft vor; die Herstellung der nötigen

Geräte, der Kleidung (soweit man von einer solchen sprechen kann) und der Wohnung ist unter die einzelnen Familienmitglieder verteilt. Nur bei einem der heidnischen Stämme läßt sich bereits ein Gewerbestand erkennen, bei den Igorroten, die wie in der Bodenkultur so auch in der Entwicklung der Industrie den ersten Platz unter den nichtchristlichen Stämmen einnehmen. Hier besteht eine Gewerbetätigkeit, die quantitativ und qualitativ bedeutende Leistungen aufzuweisen hat und in ihrer Vielseitigkeit überrascht; hier werden vorzügliche Zeugstoffe gewebt und Matten geflochten, „die bewunderungswürdig sind, die einen durch ihre Feinheit, die anderen durch die Festigkeit des Stoffes“,¹⁾ außerdem werden Körbe und Hüte geflochten und aus eingetauschem Stabeisen in den tief im Walde versteckten Schmieden Messer, Lanzenspitzen und andere Geräte hergestellt. Daneben ist stellenweise die Fabrikation von guten kupfernen Geräten, Töpferei und Holzschnitzerei bedeutend, die südwestlichen Igorroten verkaufen sogar Ackergeräte, Holzschüsseln, hölzerne Räder für die Büffelkarren, Regenhüte und Körbe an ihre christlichen Nachbarn.¹⁾

Auch bei den übrigen indonesischen Stämmen finden sich sehr geschickte Handwerker, wenn auch hier, wie schon erwähnt, sich im allgemeinen noch kein eigentlicher, gewerbsmäßiger Handwerkerstand gebildet hat oder doch wenigstens erst in den Anfängen zu finden ist. So stellen z. B. die Ilongoten, Bagobo und Tagabili oder Tagacaolo schöne Gewebe und Flechtarbeiten her, ebenso die Mandaya, die auch trotz sehr primitiver Hilfsmittel schöne Lanzenspitzen und Messerklingen schmieden und deren Frauen die selbstgewebten Hosen und Jacken mit geschmackvollen Stickereien verzierern. Hierin wie in der Verzierung anderer Geräte tritt die Begabung für ornamentalen Schmuck — den Anfang einer künstlerischen Betätigung — zutage. Eine große Sorgfalt wird auf die Herstellung der Waffen verwendet, sind sie doch die unentbehrlichsten Begleiter jedes Mannes; von den Negrito, die auch in bezug auf ihre gewerblichen Leistungen auf der untersten Stufe aller Stämme des Archipels stehen, wurde bereits erwähnt, daß sie eigentlich nur zur Herstellung solider Palmholzbogen und Lanzen einige Mühe verwenden.

¹⁾ P. Fr. Mariano Rodriguez (F. Blumentritt), „Die Igorroten von Pangasinan“. Mitteilungen der k. k. Geographischen Gesellschaft in Wien, Bd. 43, 1900, p. 92.

Was schließlich noch die industriellen Leistungen der Moros angeht, so beschränken sie sich der Hauptsache nach neben der Herstellung von Waffen und groben Geweben auf den Bau von Schiffen und Booten, die für dieses in seinem Erwerbsleben zum größten Teile auf das Meer angewiesene Seevolk von ganz besonderer Wichtigkeit sind. Ihre schnellen und flachgehenden Schiffe gehören zu den besten des ganzen Archipels.

e) Häuser und Dorfanlagen.

Im Anschlusse an diese Besprechung der industriellen Leistungen der Filipinos mag an letzter Stelle noch des Baues der Häuser und der Dorfanlagen gedacht werden. Im allgemeinen ist der Typus der Häuser derselbe, der über die ganze malayische Inselwelt und über das von den Urbewohnern bevölkerte Innere des hinterindischen Festlandes verbreitet ist. Das in der Regel viereckige Haus, dessen Fußboden mindestens 1 m über der Erde liegt, steht auf Rohrpfählen, die Seitenwände bestehen aus Rohr- und Pandanusblättern oder aus Holzbrettern, während das Dach mit Schilf, Kongogras oder, was am häufigsten ist, mit den Blättern der Nipapalmen gedeckt ist; eine Veranda umgibt in vielen Fällen eine oder mehrere Seiten des Hauses. Der Reichtum des Landes an Bambus- und Nipapalmen liefert ein billiges und leicht zu beschaffendes Baumaterial; die besonders in den niederen Teilen des Landes, an der Küste, in den natürlichen und künstlichen Sumpfgeländen (den Reisfeldern) am Abend dem Boden entsteigenden Fiebermiasmen machen es zur Notwendigkeit, die Häuser auf Pfählen zu errichten, um dadurch den Luftdurchtritt und die schnellere Austrocknung des Baumaterials und des Bodens unter dem Hause zu ermöglichen. Zudem verbietet die in vielen Teilen des Archipels stets drohende Erdbebengefahr die Ausführung soliderer Wohnbauten, zumal das heiße Klima solche Bauten meist unnötig macht. In den von der christlichen Bevölkerung bewohnten Gegenden entsprechen die Häuser durchwegs dem oben beschriebenen Typus, nur wohlhabendere lassen sich Häuser aus Stein bauen und aus diesem Materiale sind auch meistens die aus der spanischen Zeit stammenden Kirchen und anderen öffentlichen Gebäude errichtet. Eine Ausnahme machen, wie es scheint, nur die Häuser auf den Bataninseln, der nördlichsten Inselgruppe der

Philippinen.¹⁾ Infolge des Mangels an Holz werden die Häuser hier aus Stein und Kalk gebaut, häufig erhebt sich noch ein Stockwerk über dem Erdgeschoße, die sehr dicken Hauswände sind weiß getüncht und das Dach ist mit Kongogras gedeckt. Als Küche dient ein besonderes, ebenfalls aus Stein errichtetes Gebäude; eine steinerne Mauer scheidet das Gehöft von der Dorfstraße. Es scheint dies der einzige Teil des Archipels zu sein, in dem Stein und Kalk in größerem Umfange zum Baue der Häuser verwendet werden.

Im allgemeinen gleicht auch bei den heidnischen Stämmen Material und Bauart der Häuser der bei den Christen üblichen Methode, die Unterschiede in einzelnen Gegenden sind meist nur geringe Abweichungen von diesem Grundtypus. So bauen die Guinanen (ein Zweig der Igorroten in der westlichen Cordillera Central) neben viereckigen auch runde und achteckige Häuser, deren aus Fichtenholz bestehende Wände oft bunt bemalt sind; stellenweise werden hier sogar (so bei der Rancherie Tanglad)²⁾ regelrechte Fichtenbaumschulen für Bauzwecke angelegt. Wo keine Nipapalmen gedeihen, dient Rohr zum Decken des Daches (so bei den Tinguianen [Igorroten] in Abra), auch Schilf oder Kongogras. Bei den Bontocigorroten bestehen die — fensterlosen — Wände des Hauses ebenfalls aus Fichtenbrettern, das Dach, unter dem im Inneren des Hauses noch eine Art zweite Etage angebracht ist, reicht fast bis zur Erde hinab. Häufig sind auch bei den Igorroten der Berge die Hauswände nach oben zu schräg nach außen geneigt, so daß das Dach des Hauses eine größere Basis hat als der Fußböden, eine Hausform, die sich auch häufig im Gebiete der Tinguianen in Abra und stellenweise auch in manchen anderen Gegenden des Archipels findet.

Im allgemeinen liegt bei den heidnischen Stämmen der Fußboden aus Gründen der Sicherheit erheblich höher als bei den Häusern der Christen; so liegen die Hütten der Bilan und Tagabili auf Mindanao meist auf 20—30 Fuß hohen, schwanken Pfählen, bei dem erstgenannten Stamme steigt der Fußboden häufig etagenförmig in 2—5 Terrassen an. Ähnlich sind die Häuser der Ba-

¹⁾ F. Blumentritt, „Der Batanarchipel und die Babuyaninseln“. Mitteilungen der k. k. Geographischen Gesellschaft in Wien, Bd. 42, 1898, p. 598.

²⁾ A. Schadenberg, „Beiträge zur Kenntnis der Banao-Leute und der Guinanen, Gran Cordillera Central, Insel Luzon“. Verhandlungen der Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte, Jahrg. 1887, p. 150.

gobo und Manobo auf hohen Rotang- oder Bambuspfählen errichtet, zum Teile sind hier (bei den Bagobo) die Häuser statt mit Gras oder Blättern mit dachziegelartig übereinander liegenden Bambusstücken gedeckt.¹⁾ Statt der Pfähle werden mitunter, so bei den Ilongoten in Nordluzon, abgestutzte Bäume als Träger des Hauses benützt, während ein Teil der Mandaya und Manobo seine Hütten sogar in den Ästen hoher Bäume anlegt, eine Bauart, die in gewissen Teilen des westlichen Sudan und Neuguineas ihre Parallelen findet.

Charakteristisch ist die Bauweise der Moros: ihre ebenfalls auf Pfählen stehenden Häuser sind an der Küste oft direkt über dem Wasser gebaut und durch Bambusstege mit dem Lande verbunden; ein Teil der mohammedanischen Fischerbevölkerung der südlichsten Inseln hat gleich der Flußbevölkerung auf den großen hinterindischen und chinesischen Strömen gar keine festen Häuser, sondern wohnt auf ihren Booten. Auch die Tagbannas an den Küsten von Paragua bauen mit Vorliebe ihre Häuser im seichten Wasser der Küste und in den Mündungen der kleinen Bergflüsse. Nur vereinzelt werden die Häuser nicht auf Pfählen, sondern auf einem soliden Unterbau aus Erde oder Steinen errichtet, so stellenweise bei den Tinguianen in Abra und vereinzelt bei den Igorroten in den nördlichen Teilen der Cordillera Central. Nebenbei sei hier erwähnt, daß bei den Igorroten in Lepanto Bontoc die Hütten, die zur Absonderung mannbar gewordener Knaben und Mädchen dienen, ebenfalls auf einem Unterbaue aus Steinen errichtet werden.

Die Häuser beherbergen bei den Christen — abgesehen vielleicht von größeren Städten — fast ausschließlich, bei den heidnischen Stämmen größtenteils nur eine Familie; nicht selten aber dienen die Häuser, die dann natürlich entsprechend größer sind, mehreren Familien zur Wohnung, wie dies auch in anderen Gegenden Indonesiens, bei einem großen Teile der Ureinwohner des hinterindischen Festlandes und bei einer Reihe von Indianerstämmen des tropischen Südamerika der Fall ist. So bei den Apoyaos, einem in den Grenzbergen von Ilocos Norte und Cagayan wohnenden Zweigstamme der Igorroten²⁾ und bei den Batak auf

¹⁾ A. Schadenberg, „Die Bewohner von Südmindanao und der Insel Samal“. Zeitschrift für Ethnologie, Bd. 17, 1885, p. 18.

²⁾ A. Schadenberg, „Beiträge zur Kenntnis der im Inneren Nordluzons lebenden Stämme“. Verhandlungen der Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte, Jahrg. 1889, p. 676.

Paragua.¹⁾ Hier wie überall, wo eine Großfamilie, ein Clan, unter einem Dache wohnt, handelt es sich neben der Haus- auch um eine Wirtschaftsgemeinschaft und damit um ein Kollektiveigentum am Grund und Boden und zum Teile auch an den Geräten. Die im allgemeinen sehr sorgfältig gebauten Häuser der Batak bestehen aus vier Abteilungen, und zwar einer für Ehepaare, einer für Kinder, einer für Witwer und ledige junge Männer und einer vierten für Witwen und ledige junge Mädchen.

Schließlich sei noch der primitivsten Art der Behausung gedacht, die sich vor allem noch im Gebiete der tiefer im Inneren lebenden Negrito findet; hier besteht die Wohnung noch häufig nur aus einem Schutzdache ohne Seitenwände oder aus einer auf vier Pfählen stehenden Plattform, über der ein Schutzdach angebracht ist. Selbst bei weiter vorgeschrittenen Stämmen findet sich stellenweise diese Bauart, so nicht selten bei den zum Teile noch nomadisierenden Tagbanua auf Paragua und bei den Ilongoten im nördlichen Luzon, bei denen übrigens die Seitenwände der Häuser (wenn sie vorhanden sind) mitunter aus Hirsch- und Wildschweinfellen²⁾ bestehen, ein Beweis dafür, daß hier die Jagd noch einen nicht unerheblichen Teil ihres Nahrungsbedürfnisses decken muß.

Zeigt so die Bauart der Häuser bei den christlichen und heidnischen Stämmen — abgesehen von den erwähnten Abweichungen — im großen und ganzen ein ziemlich einheitliches Bild, so besteht in der Anlage der Siedelungen ein wichtiger Unterschied. Während im Gebiete der christlichen Stämme größtenteils schon seit längerer Zeit relativ friedliche und sichere Zustände herrschen, hat die Kultur unter den Heidenstämmen noch zu wenig festen Fuß gefaßt, als daß sie dem Kriege aller gegen alle ein Ende hätte bereiten können. Diese Verhältnisse bedingen die Anlage der Siedelungen; ist hier vor allem die Sicherheit der Lage der Hauptgesichtspunkt für die Anlage der Dörfer und Häuser, so fällt dies Moment im Gebiete der christlichen Stämme fort. Die christlichen Dörfer liegen größtenteils in der Küstenebene und in den Flußtalern, vor allem ist, wenigstens bei den meisten der christlichen Dörfer, die Nähe des Wassers bedingend für die Lage

¹⁾ Blumentritt, „Über die Eingeborenen der Insel Palawan und der Inselgruppe des Calamianes“. Globus, Bd. 59, 1891, p. 182.

²⁾ P. Fray Buenaventura Campa (F. Blumentritt), „Die Ilongoten (Luzon)“. Globus, Bd. 64, 1893, p. 166.

derselben; so siedeln z. B. die Tagalen fast immer am Wasser und die Siedelungen der Ilocanen und Cagayan in Nordostluzon sind, dem Laufe des Cagayanflusses und seiner Zuflüsse folgend, tief in das Innere vorgedrungen. In einem Punkte gleichen die christlichen Dörfer denen der Heiden: zum allergrößten Teile sind sie sehr klein, in manchen Gegenden, so im Gebiete der Bicol, mehr Weiler als Dörfer, während in den kleinen Dörfchen der Cagayan die Häuser so weit auseinanderliegen, daß diese als Einzelsiedelungen anzusehen sind. Die folgende Tabelle (die sich nur auf das Gebiet der christlichen Stämme bezieht) zeigt, ein wie großer Teil der Einwohner in kleinen Dörfern wohnt; es kamen nämlich im Jahre 1902 auf die Dörfer

	Bewohner	Prozent der Dörfer	Prozent der Totalbevölkerung
unter 200		30·7	7·0
von 200— 400	"	28·0	16·5
" 400— 600	"	15·6	15·4
" 600— 800	"	8·0	11·4
" 800—1000	"	5·0	9·2
" 1000—1200	"	3·0	7·8
" 1200—1400	"	2·0	5·3
" 1400—1600	"	1·0	4·1
" 1600—1800	"	0·9	3·1
" 1800—2000	"	0·7	9·9
" 2000—3000	"	1·3	?
über 3000	"	3·8	?

Der größte Teil der Dörfer (87·3%) hat also weniger als 1000 Einwohner und hier wohnt auch der größte Teil der Bevölkerung, nämlich 59·5%. Demgegenüber ist, wenn wir von Manila absehen, entsprechend der großen Bedeutung der Urproduktion und den noch geringen Anfängen einer fabrikmäßigen Industrie, die Entwicklung der Städte ziemlich zurückgeblieben. Der Census führt an größeren Städten (außer Manila mit 219 228 Einwohnern) nur an: ¹⁾

¹⁾ Andere Angaben lauten wesentlich anders, nach diesen gab es auf den Philippinen an größeren Städten:

Argao	35 448	Bewohner	Cebu	31 079	Bewohner
Barili	31 617	"	Laoag	34 454	"
Batangas	33 131	"	Lipa	37 934	"
Banan	39 094	"	Santa Cruz	35 030	"
Carcar	31 895	"	Tondé	39 043	"

Laoag	mit	19 699	Einwohnern
Iloilo	"	19 054 ¹⁾	"
Cebu	"	18 330	"
Nueva Caceres	"	10 201	"
4 Städte	mit je	8 000—10 000	"
8 "	" "	6 000— 8 000	"
und 19 Städte	" "	5 000— 6 000	"

Ließ schon die Bauart der Häuser bei einem großen Teile der heidnischen Stämme das Bedürfnis nach Schutz vor plötzlichen Überfällen erkennen, so tritt dies Bestreben noch mehr bei der Anlage der oft künstlich befestigten Dörfer hervor. Wo es an sicheren Stellen für die Anlage der Siedelungen fehlt, werden, wie wir schon sahen, die Häuser meist auf sehr hohen Pfählen oder hoch oben in den Ästen großer Bäume gebaut, wo dagegen die bergige oder hügelige Beschaffenheit des Geländes es irgend gestattet, liegen die Dörfer auf Bergkuppen, an Berglehnen, auf einzelnen die Umgegend beherrschenden Hügeln oder wenigstens tief im Waldesdickicht versteckt.

So sind die Dörfer der Igorroten zum größten Teile befestigt, d. h. mit Rohr- oder Dornenzaun umgeben, durch den zwei sich gegenüberliegende Tore führen, über denen, gleich den Dorftoren in manchen Gegenden Westafrikas, kleine Schildwachhäuschen angebracht sind; auch einzeln stehende Gehöfte sind ähnlich befestigt. Zu den auf Anhöhen gelegenen Dörfern der Ilongoten führen steile Fußpfade, auf denen Fußangeln gelegt sind (eine Sitte, die wie auf vielen anderen Inseln des malayischen Archipels auch im äquatorialen Afrika wiederkehrt), und ähnlich ist es bei den übrigen Stämmen des Archipels. Auch die Anlage vieler Morodörfer über dem Wasser erhöht zweifellos die Sicherheit. Wie schon erwähnt, sind die Dörfer der heidnischen Stämme durchwegs klein, eine Erscheinung, die, wie durch die vielerorts noch bestehende kommunistische Wirtschaftsweise, so auch durch den örtlich oft beschränkten Platz und durch die größere Verteidigungsmöglichkeit kleinerer Siedelungen bedingt wird. So scheint es bei den Subanos auf Mindanao überhaupt keine Dörfer, sondern nur Weiler zu geben. Dieser Hang zur Absonderung würde auch bei den jetzt christlichen Stämmen noch mehr hervortreten, wenn nicht die Spanier aus politischen Gründen ein

¹⁾ Iloilo wurde im Jahre 1907 durch ein Erdbeben größtenteils zerstört.

Zusammenlegen mehrerer kleiner Siedelungen zu einer größeren erzwungen hätten. Nach der Eroberung des Archipels wurden in den den Spaniern unmittelbar unterworfenen Gebieten mehrere kleine Weiler der Eingebornen zu einem größeren Dorfe vereinigt; die einzelnen Viertel des Dorfes wurden von je einem der früheren Weiler gebildet, innerhalb derer auch unter diesen veränderten Verhältnissen ein Gefühl innerer Zusammengehörigkeit bestehen blieb.

Geistige Kultur, Soziales, Politisches.

Die bisher besprochenen Leistungen auf dem Gebiete des Ackerbaues und der Industrie, die Entwicklungsstufe, die die materielle Kultur in vielen Teilen des Archipels bereits erreicht hat, beweisen, daß die große Mehrzahl der Filipinos im Besitze nicht geringer geistiger Fähigkeiten ist. Die Entwicklung der geistigen Kultur freilich hat damit wie überall, wo man auf Grund einer gewissen Höhe der materiellen Kultur von einer „Halbkultur“ spricht, nicht gleichen Schritt gehalten. Der größte Teil der Filipinos besteht schon seit langer Zeit aus Christen; ohne den Wert und den Einfluß dieser Tatsache zu überschätzen, kann man doch wohl sagen, daß hier im großen und ganzen die Begriffe Christentum und Zivilisation sich decken. Freilich ist mit dem Worte „Zivilisation“ schon angedeutet, daß mit dem Christentume vorerst mehr die äußeren Seiten unserer Kultur übernommen sind; ob und bis zu welchem Grade eine innere Annäherung möglich ist oder wieweit die Filipinos imstande sein werden, auf Grund des bisher Erreichten aus sich selbst heraus eine eigene, ihrem Wesen homogene Kultur zu schaffen, muß die Zukunft lehren. Immerhin hat bei den christlichen Filipinos die geistige Kultur schon erhebliche Fortschritte gemacht, vor allem ist die Zahl der Analphabeten relativ gering, geringer als in den meisten anderen Ländern Asiens, geringer selbst als in vielen Ländern Europas. Von der über zehn Jahre alten Bevölkerung (4 973 526) konnten im Jahre 1902 über 44·4% (2 211 832) lesen und von diesen wieder waren gegen 52·6% Männer und über 47·4% Frauen. Dieser große Prozentsatz der weiblichen Bevölkerung ist sehr bemerkenswert und läßt die Stellung der Frau im Vergleiche mit den entsprechenden Verhältnissen in dem alten Kulturlande Vorderindien als sehr günstig erscheinen, ein Umstand, der doch wohl

mit der Zugehörigkeit der zivilisierten Filipinos zum Christentum zusammenhängt und der zugleich auf die vielgeschmähten Zustände zur Zeit der spanischen Herrschaft kein ungünstiges Licht wirft. Überhaupt ist gerade im Vergleiche mit dem britischen Vorderindien die Verbreitung der Schulbildung groß, in Indien ist der Prozentsatz der Analphabeten sehr viel größer. Die Philippinen übertreffen in dieser Beziehung auch manche Staaten des östlichen Europa; so konnten z. B. in Rußland (im Jahre 1894) 61·7% der Rekruten und in Rumänien (im Jahre 1899) sogar 89% der Rekruten weder lesen noch schreiben, selbst Italien mit seiner alten und reichen Kultur steht in bezug auf die Volksbildung nicht viel höher als die Philippinen.

Lesen und schreiben konnten allerdings nur 20·16% (1 002 588) der über zehn Jahre alten zivilisierten Bevölkerung und von diesen 1 002 588 gehörten nur 26·6% dem weiblichen Geschlechte an. Im einzelnen zeigen sich hier, wie aus der folgenden Tabelle hervorgeht, beträchtliche Unterschiede; von der über zehn Jahre alten Bevölkerung konnten lesen in Prozent der Bevölkerung:

Provinz	%	Provinz	%
Bulacan	71·5	Marinduque	45·7
Manila	69·9	Pangasinan	45·2
Sorsogon	64·3	Abra	44·2
Bataan	63·9	Tarlac	44·1
Rizal	61·9	Zambales	43·5
Cavite	60·7	Ilocos Sur	42·9
Tayabas	58·9	Leyte	42·3
Benguet	57·5	Siassi	41·3
Pampanga	57·2	Batangas	40·6
La Laguna	54·2	Mindoro	40·5
Albay	53·0	Masbate	39·9
Basilan	52·9	Joló	38·4
Zamboanga	52·9	Capiz	36·2
Nueva Ecija	51·3	Cottabato	36·1
Iloilo	50·8	Ilocos Norte	35·2
La Union	49·3	Negros Occidental	35·0
Ambos Camarines	48·0	Paragua Sur	34·9
Antique	47·6	Misamis	34·6
Nueva Viscaya	47·4	Lepanto Bontoc	34·3

Provinz	%	Provinz	%
Cagayan	34·0	Bohol	28·1
Cebu	33·8	Samar	24·4
Isabela	32·7	Negros Oriental	22·8
Surigao	30·9	Paragua	21·8
Dapitan	29·8	Tawi-Tawi	19·0
Romblon	23·3	Davao	15·2

Nehmen wir den Durchschnitt des ganzen Archipels — 44·4% — als Norm an, so zeigt sich, daß in den von den Tagalen, Pampanga, Pangasinan und Bicol bewohnten Provinzen im allgemeinen die Zahl der Alphabeten beträchtlich über diesen Durchschnitt hinausgeht. War doch in den Landschaften von Zentralluzon, dem von den drei erstgenannten Stämmen bewohnten Gebiete, der Einfluß der Spanier am stärksten und der allgemeine Schulzwang am weitesten durchgeführt, während die Bicol, der erste der einheimischen Stämme, der sich den Spaniern unterwarf, schon zur Zeit der spanischen Eroberung eine Zivilisation besaßen, welche die aller anderen einheimischen Stämme übertraf. Andererseits ist die Verbreitung der Schulbildung bei den übrigen Stämmen, den Zambalan, Ilocanen, Cagayan und Visaya, die vom Zentrum der spanischen Macht weiter entfernt lagen, relativ gering, nur auf Panay (in den Provinzen Iloilo und Antique), der zivilisier-testen der von den Visaya bewohnten Inseln, geht die allgemeine Volksbildung in größerem Umfange über den Durchschnitt von 44·4% hinaus.

Die Zahl derer, die eine höhere Schulbildung („superior education“) genossen haben, ist noch recht gering, zum großen Teile sind es Fremde (besonders Europäer und Amerikaner) und Mischlinge. Von den 76 627 Personen (darunter 17 607 Frauen oder 23%) mit höherer Schulbildung entfielen 41 144 auf die Angehörigen der zivilisierten Stämme, und zwar auf die

Tagalen	13 961	Pangasinan	2 601
Visaya	11 850	Pampangan	1 971
Ilocanen	6 617	Cagayan	581
Bicol	3 167	Zambalan	396

Bei einer Bevölkerung, bei der die Urproduktion noch so bedeutend überwiegt, deren industrielle Betätigung sich noch vorwiegend auf Handwerk und Hausindustrie beschränkt, in einem

Lande, dessen Städtewesen noch so wenig entwickelt ist, kann das Bedürfnis nach einer größeren intellektuellen Oberschicht sich noch nicht sehr fühlbar gemacht haben. Dazu kommt, daß die große Masse des Volkes trotz seiner Zugehörigkeit zum Christentume doch noch in vielen Dingen an altheidnischen Anschauungen festhält; äußerlich oft eifrige Katholiken, sind viele im Grunde noch Heiden geblieben. Neben der katholischen Geistlichkeit hat der Zauberer immer noch großen Einfluß und neben Christus und den Heiligen der Kirche stehen die Anitos (Geister der Ahnen, Schutzpatrone) und andere gute und böse Geister, denen man noch heute vielfach Gebete und Opfer darbringt.¹⁾ Dem volkstümlichen Glauben an Behexungen und Krankheitsdämonen und an die Kunst der Mangagamot (Volksärzte)²⁾ und Krankheitsbeschwörer³⁾ hat eine rationelle Heilkunde nur geringen Abbruch zu tun vermocht.

Immerhin gibt es unter den christlichen Filipinos eine ganze Reihe auch nach unseren Begriffen gebildeter Männer, die imstande sind, die geistige und politische Führung des Volkes zu übernehmen; es sei nur an Dr. Rizal, den philippinischen Nationalhelden erinnert, einen der tätigsten Vorkämpfer für die Unabhängigkeit des Archipels, dem ganz neuerdings ein Denkmal gesetzt wurde. Die innere Verwaltung liegt schon heute zum großen Teile in den Händen Eingeborener, so waren alle Beamten der Gemeindeverwaltung und alle (1708) Friedensrichter Filipinos und als Lehrer waren neben ungefähr 1000 Amerikanern ungefähr 3500 Filipinos tätig.⁴⁾ Was die höheren Verwaltungsstellen angeht, so gab es

	Filipinos	Amerikaner
in der Philippinenkommission	3	5
im obersten Gerichtshof :	3	4
im Zivildienst	2697	1777

¹⁾ Don Isabela de los Reyes y Florentino, „Die religiösen Anschauungen der Ilocanen (Luzon)“. Mitteilungen der k. k. Geographischen Gesellschaft in Wien, Bd. 31, 1888, p. 552 ff.

²⁾ T. H. Pardo de Tavera, „Die medizinischen Kenntnisse der Eingebornen der Insel Luzon“. Globus, Bd. 47, 1885, p. 315.

³⁾ So erwähnt z. B. F. Blumentritt („Versuch einer Ethnographie der Philippinen“) die Schlangenbisse heilenden Schlangenbeschwörer der Pampangan.

⁴⁾ Nach einer Publikation des Kriegsministeriums der Vereinigten Staaten von Amerika „Was auf den Philippinen erreicht wurde“.

	Filipinos	Amerikaner
unter den 34 Gouverneuren der „christlichen Provinzen“ . . .	32	2
unter den übrigen höheren Provin- zialbeamten	238	86

Neuerdings ist auch ein philippinisches Parlament ins Leben getreten, dessen Hauptaufgabe vorerst allerdings weniger in legislativen Maßnahmen als in der politischen Schulung des Volkes und in der Zurückführung politischer Überschwenglichkeiten auf erreichbare Ziele bestehen muß. Denn noch kann von einer Beruhigung des Landes keine Rede sein, die unverhüllte — und nicht unbegründete — Feindseligkeit vieler Filipinos gegen die Amerikaner macht noch ein großes Militär- und Polizeiaufgebot notwendig. Viele gehören zu den „Unversöhnlichen“, in den tiefer im Inneren gelegenen Gegenden führen noch heute wie zur Zeit der spanischen Herrschaft starke Ladronenabteilungen einen ständigen Guerillakrieg gegen die Amerikaner, noch immer kehren frühere Verbannte in die Heimat zurück, die Unzufriedenheit von neuem schürend, und die ehrgeizigen Pläne vieler Parteiführer sehen in dem Fortbestande der amerikanischen Herrschaft ein Haupthindernis für die Erreichung ihrer Ziele.

Unstreitig hat die amerikanische Verwaltung viele Verbesserungen eingeführt und angebahnt, unstreitig ist aber auch, daß die brutale Rücksichtslosigkeit vieler Amerikaner und ihr Hochmut gegenüber den „Natives“ das Volksempfinden der Filipinos schwer verletzt, die gleich den meisten Malayen ein starkes Ehrgefühl besitzen, und daß die Verbreitung der Trunksucht und die skrupellose Ausbeutung der Reichtümer des Landes gerade seit der Okkupation durch die Amerikaner große Dimensionen angenommen hat.¹⁾

An dieser Stelle sei noch der Presse als eines wichtigen Faktors für die geistige und politische Bildung gedacht; es gab auf dem ganzen Archipel im Jahre 1902 nur 41 Zeitungen, von denen 24 in spanischer, 12 in englischer, 1 in chinesischer und 4 in einheimischen Sprachen erschienen; die 12 in englischer Sprache erscheinenden Zeitungen sind meist wohl mehr oder

¹⁾ Erst in allerjüngster Zeit ist in Flugblättern und Maueranschlägen in Manila und anderen größeren Orten des Landes Protest erhoben gegen die Ausbeutung durch die Amerikaner und die Verbreitung der Trunksucht.

weniger offizielle Organe. Neben der geringen Ausdehnung einer wirklich nationalen, in einheimischen Sprachen erscheinenden Presse fällt die noch immer starke Verbreitung der spanischen Sprache auf; man darf wohl annehmen, daß dieser Sprache noch immer die Hauptrolle bei der Vermittlung abendländischen Wissens und abendländischer Ideen zufällt. Es wäre nicht ausgeschlossen, daß sie diese Stellung gegenüber der englischen Sprache behauptet, wie vielleicht auch an Stelle des alten Hasses gegen Spanien eine gewisse Sympathie mit diesem Lande tritt, dem die Philippinen doch auch viel zu verdanken haben, worauf bei Besprechung der Volksbildung bereits kurz hingewiesen wurde. Sagt doch Jagor¹⁾ von der spanischen Herrschaft auf dem Archipel: „Schwerlich gibt es eine Kolonie, in welcher sich die Eingebornen im ganzen genommen behaglicher fühlen als in den Philippinen. Sie haben Religion, Sitten und Gebräuche ihrer Herren angenommen und fühlen sich, obwohl diesen gesetzlich nicht gleichgestellt, doch nicht durch eine hohe Schranke von ihnen geschieden, wie sie, ganz abgesehen von Java, die schroffe Zurückhaltung der Engländer zwischen sich und den Eingeborenen aufbaut“, und Blumentritt hebt die auch im Verkehre mit den Eingeborenen hervorgetretene persönliche Liebenswürdigkeit der Spanier hervor.²⁾ Freilich hatte die spanische Verwaltung auch große Schattenseiten und die sozialen Verhältnisse waren trotz der großen natürlichen Reichtümer des Landes nicht eben glänzend. Die große Masse des Volkes, aus Kleinbauern, Pächtern, Handwerkern und Tagelöhnern bestehend, war arm und häufig, wie im britischen Vorderindien, verschuldet; außer den Edelleuten und den Nachkommen der alten Fürstengeschlechter gab es nur wenig Wohlhabende, abgesehen von den größeren Städten. Auch heute haben sich diese Verhältnisse im allgemeinen noch nicht wesentlich geändert, auch heute noch bildet der tätige und oft gewissenlose Chinese für die indolenteren und leichtlebigeren Eingeborenen eine wirtschaftliche Gefahr. Wie in allen Ländern des hinterindischen Festlandes und auf den übrigen Inseln des malayischen Archipels besteht auch hier eine „gelbe Gefahr“. Aus der oben angeführten

¹⁾ Zitiert bei F. Blumentritt, „Die Gemeindeverfassung der unter spanischer Herrschaft stehenden Eingebornen der Philippinen“. Globus, Bd. 40, 1881, p. 79.

²⁾ F. Blumentritt, „Die Philippinen“. Sammlung gemeinverständlicher wissenschaftlicher Vorträge, neue Folge, 15. Serie.

Tabelle des Außenhandels geht der starke handelspolitische Einfluß Chinas auf die Philippinen hervor; im Handel, vor allem als Kleinhändler und Geldverleiher, in größeren Orten auch als Handwerker und Arbeiter haben sie es verstanden, die Eingeborenen aus vielen Positionen zu verdrängen und eine wirtschaftliche Rolle zu spielen, die ihrer verhältnismäßig geringen Zahl in keiner Weise entspricht. Und, wie überall, wirken die Chinesen auch hier demoralisierend, was um so schlimmer ist, als sie häufig in mehr oder weniger legaler Ehe mit eingeborenen Frauen leben, die sie dann nicht selten mit ihren Kindern bei ihrer Rückkehr nach China ihrem Schicksale überlassen. Es wird eine der wichtigsten Aufgaben der Zukunft sein, dieser chinesischen Gefahr — ob man außerdem bereits auch von einer japanischen Gefahr reden kann, steht noch dahin — kräftig zu begegnen, gerade jetzt, wo eine Periode erneuter Aktivität des chinesischen Volkstums angebrochen zu sein scheint.

Es bleibt uns noch übrig, einen Blick auf die geistige Kultur, die politischen und sozialen Verhältnisse der heidnischen Stämme zu werfen; was die geistige Kultur dieser Stämme angeht, so ist darüber nicht viel zu sagen, zumal auf ihre Ideenwelt, die ausschließlich in das Gebiet der Ethnologie gehört, an dieser Stelle nicht näher eingegangen werden kann. Auch bei diesen Stämmen hat, wie schon kurz erwähnt, die Kultur ihrer christlichen Nachbarn bereits Eingang gefunden. Der Zensusbericht von 1903 führt als zivilisiert an von den

Stamm	zivilisiert	Prozent der Gesamtzahl
Igorroten	13 582	6·4
Ilongoten	15	—
Bukidnon	43	—
Mangyan	5	—
Batac	—	—
Tagbanua	255	8·5
Manobo	1 333	6·4
Mandaya	7 817	36·2
Tagabili	—	—
Bagobo	3 609	30·0
Ata	131	4·5
Bilan	129	2·0
Tiruray	22	0·5

Stamm	zivilisiert	Prozent der Gesamtzahl
Subanos	2 185	8·5
Moros	2 323	0·8
Negrito	514	2·0

Zwei Stämme, die Batac und Tagabili, sind also noch völlig heidnisch; während ein Teil der übrigen sich ebenfalls noch dem Einflusse ihrer christlichen Nachbarn fast ganz zu entziehen vermocht hat, ist von den Mandaya und Bagobo bereits ein sehr erheblicher Teil dem Christentum und damit der Kultur gewonnen. Die bisher zum Christentume übergetretenen Angehörigen der heidnischen Stämme zeichnen sich durchwegs durch ihre friedliche Gesinnung, durch Fleiß und Sparsamkeit vor ihren noch heidnischen Stammesgenossen aus, ob auch durch größere Sittlichkeit, ist freilich eine andere Frage. Auch auf den Philippinen zeigt sich die in so vielen Ländern, so besonders in Afrika und in Amerika beobachtete Erscheinung, daß mit dem Übertritte zum Christentum nicht selten ein Sinken der allgemeinen Sittlichkeit verbunden ist. Im großen und ganzen sind die Heidenstämme moralisch den christlichen Stämmen überlegen; vor allem in bezug auf die sexuelle Moral zeichnen sich die im Inneren der großen Inseln wohnenden Stämme zum großen Teile vorteilhaft aus vor den oft sittenlosen und liederlichen Tagalen und Visaya. Bei dem größten Teile der heidnischen Stämme herrscht wie bei den meisten indonesischen Stämmen des malayischen Archipels und den Ureinwohnern des hinterindischen Festlandes strenge Monogamie, und wo Polygynie besteht, ist sie meist auf die Wohlhabenderen beschränkt, so — abgesehen von den Moros — bei den Mandaya, Tiruray, Manobo, Bagobo. Hier wie bei so vielen Naturvölkern ist häufig zwar vor der Ehe ein freier Geschlechtsverkehr erlaubt, auf eheliche Treue wird aber durchweg — wenn auch wohl weniger aus ethischen als aus egoistischen Motiven — streng gehalten und der Ehebruch häufig schwer bestraft.

Die sozialen und politischen Verhältnisse der heidnischen Stämme gleichen größtenteils noch den Zuständen, die bei den jetzt christlichen Stämmen vor der Eroberung durch die Spanier bestanden; wie es hier, abgesehen von den Teilen des Archipels, in denen der Islam festen Fuß gefaßt hatte und durch seinen Anstoß größere Staatengebilde sich entwickelten, nur kleine Dorfstaaten

gab,¹⁾ so sind auch die jetzt noch heidnischen Stämme nirgends über den Dorfstaat hinausgekommen. Diese geringe Entwicklung der politischen Organisation, dieses „geschichtslose Stehenbleiben“ charakterisiert das staatliche Leben dieser Stämme wie das aller Naturvölker, deren Wirtschaftsform auf einer ähnlichen Stufe steht. Dazu kommt — nicht minder charakteristisch — der demokratische Zug ihrer Verfassung. Mag nun wie bei dem größten Teile der Negrito, einem Teile der Tagbanua und Manobo und ganz vereinzelt in anderen Gegenden des Archipels die Horde oder wie bei der großen Mehrzahl der heidnischen Indonesier der Dorfstaat die politische Einheit darstellen, durchweg ist der Einfluß des Oberhauptes recht gering, sei es der Älteste oder sei es ein erblicher oder gewählter Häuptling. Bei den Igorroten sind die Rechte des Häuptlings teils durch einen Rat der Alten erheblich geschmälert (so bei den Guianen, einem Zweigstamme der Igorroten in Abra)²⁾ teils gibt es überhaupt keinen Häuptling wie bei den Quianganen (Zweigstamm der Igorroten in Nueva Viscaya)³⁾ und bei den Igorroten in Lepanto Bontoc,⁴⁾ wo die Dörfer oder einzelne Quartiere derselben durch Älteste verwaltet werden, die zugleich auch die Gerichtsbarkeit ausüben. Bei den Batak und den Apoyaos, wo, wie schon erwähnt, die Hausgenossenschaft sich noch in größerem Umfange erhalten hat, spielt wie bei der südslawischen Zadruga der Älteste eine größere Rolle; er ist das absolute Oberhaupt, er ist Richter, er verteilt die Arbeit und deren Ertrag, er vertritt die Hausgemeinschaft nach außen hin.

Nur bei einem der indonesischen Stämme besteht eine strafere politische Organisation, bei den Mandaya,⁵⁾ die ja auch wirtschaftlich durch das stärkere Hervortreten der Viehzucht eine gewisse Sonderstellung einnehmen; der Gedanke an eine innere Beziehung dieser beiden Tatsachen liegt nicht fern. Hier wird der Tapferste zum Häuptling gewählt, er vereinigt in sich die höchste

¹⁾ F. Blumentritt, „Über die Staaten der philippinischen Eingebornen zur Zeit der Conquista“. Mitteilungen der k. k. Geographischen Gesellschaft in Wien, Bd. 28, 1895, p. 49.

²⁾ Don Antonio Trulleus (F. Blumentritt), „Die Guianen der Provinz Abra“. Globus, Bd. 49, 1886, p. 76.

³⁾ A. Schadenberg, „Beiträge zur Ethnographie von Nordluzon“. Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien, Bd. 18, 1888, p. 269.

⁴⁾ A. E. Jenks, „The Bontoc Igorot“.

⁵⁾ Don Francisco Javier de Moya (F. Blumentritt), „Die Mandayas“. Globus, Bd. 43, 1883, p. 58.

zivile, militärische und religiöse Gewalt und nimmt damit eine Stellung ein, wie sie sich bei den übrigen Stämmen nirgends bei irgendeinem Dorfschef findet.

Der Islam hat, wie schon erwähnt, auch hier seine staatenbildende Kraft bewiesen; unter seinem Einflusse sind in den von den Moros bewohnten südlichsten Teilen des Archipels mohammedanische Sultanate entstanden, deren (meist nur über ein Dorf herrschende) Lehnsfürsten (Datos) allerdings nur in einem ziemlich losen Abhängigkeitsverhältnis zu der Zentralgewalt stehen, die aus dem Sultan und einer Art aus Datos zusammengesetztem Ministerium besteht.

Bei den Moros und in einem großen Teile von Mindanao hat sich noch, wenn auch in gemilderter Form, die Sklaverei erhalten, während sie auf den zentralen und nördlichen Inseln bis auf geringe Reste verschwunden ist. Die damit verbundenen Sklavenjagden einerseits, das Fehlen einer starken Zentralgewalt in den meisten der nichtchristlichen Gegenden des Archipels und die politische Zersplitterung in einzelne Dorfstaaten oder Horden andererseits mußte eine allgemeine Unsicherheit (die schon, wie wir oben sahen, in der Lage der Dorfschaften ihren Ausdruck findet) und Zustände hervorrufen, die an die Zeit des Faustrechtes im Mittelalter erinnern. Ist es auch der überlegenen Macht der Spanier und Amerikaner gelungen, in den Küstengegenden den Sklavenjagden ein Ende zu machen, so bestehen sie doch noch heute tief im Inneren Mindanaos fort, wo die kriegerischen Mandaya sich bisher noch dem Einflusse der amerikanischen Behörden zu entziehen vermocht haben. Nur in den in der Nähe der Küste gelegenen Teilen des Landes sind allmählich unter der Einwirkung der zivilisierten Bevölkerung friedlichere Zustände eingetreten, weiter im Inneren bestehen die über weite Teile der malayischen Inselwelt und des Inneren des hinterindischen Festlandes verbreiteten Kopfjagden und Blutfehden unvermindert fort. Diesen kriegerischen Neigungen des größten Teiles der indonesischen Stämme und ihrer politischen Zerrissenheit ist es vor allem zuzuschreiben, daß ihre kulturelle Entwicklung im allgemeinen noch so geringe Fortschritte gemacht hat. Diese unsicheren Zustände, die große Kindersterblichkeit, der oft geübte künstliche Abort verhindern eine größere Verdichtung der Bevölkerung im Gebiete der heidnischen Stämme und damit fehlt die wichtigste Voraussetzung für die Schaffung und Entwicklung einer Kultur. Diese

dünne Bevölkerung und die geringe Bodenständigkeit der heidnischen Bevölkerung begünstigt die Einwanderung von Kolonisten aus den dichter bevölkerten christlichen Teilen des Landes und damit die allmähliche Aufsaugung der heidnischen Stämme durch die Visaya, Tagalen, Ilocanen und andere christliche Völkerschaften. Besteht doch schon jetzt ein großer Teil der zivilisierten Stämme aus vor kürzerer oder längerer Zeit assimilierten ursprünglich heidnischen Indonesiern.¹⁾

Zusammenfassung.

Zum Schlusse soll noch der Versuch gemacht werden, die eingeborene Bevölkerung des Archipels nach ihrer Wirtschaftsweise und Kulturhöhe in fünf Gruppen zu zerlegen, Gruppen, die sich im großen und ganzen mit den ethnischen Grenzen decken. Im einzelnen bestehen freilich zahlreiche Übergänge und Mischformen; es wurde schon darauf hingewiesen, daß ein Teil der nördlichen und östlichen Igorroten kulturell nicht auf der Stufe ihrer westlichen und südlichen Stammesgenossen steht, ähnlich ist es mit einem Teile der Negrito, Mandaya, Bagobo und anderer heidnischer Stämme. In der folgenden Übersicht kann auf diese Abweichungen im einzelnen nicht Rücksicht genommen werden; die Wirtschaftsweise und Kulturhöhe der Majorität der Angehörigen eines Stammes entscheidet für die kulturelle Stellung des ganzen Stammes. Diese fünf Wirtschafts- und Kulturformen sind:

1. **Sammelwirtschaft**, nach dem Vorgange von P. R. Bos²⁾ vielleicht als Stufe der „Kollektionsindustrie“ gegenüber allen folgenden Wirtschaftsstufen, den verschiedenen Formen der „Produktionsindustrie“, zu bezeichnen. Auf dieser Stufe fehlt im all-

¹⁾ Auf der dem Aufsätze von F. Blumentritt („Versuch einer Ethnographie der Philippinen“) beigegebenen Karte ist das Gebiet der heidnischen Stämme in Nordluzon und an der Küste von Mindanao noch erheblich größer angegeben als auf der ethnographischen Karte des Census of the Philippine Islands 1903. Wenn auch die damalige Kenntnis der Zahl und Verbreitung der einzelnen Stämme noch nicht so genau war wie heute und die Karte von F. Blumentritt infolgedessen wohl manche Irrtümer enthält, so darf man doch wohl annehmen, daß nur ein Teil der in Frage kommenden heidnischen Stämme verdrängt ist, während ein anderer Teil in den eingewanderten Ilocanen, Visaya und Tagalen aufgegangen ist.

²⁾ P. R. Bos, „Jagd, Viehzucht und Ackerbau als Kulturstufen“. Internationales Archiv für Ethnographie, Bd. 10, 1897, p. 187.

gemeinen der Ackerbau, an seine Stelle tritt das Sammeln von Früchten, Jagd und Fischfang. In der Schärfe der Sinne und in der großen Ausdauer bei der Jagd lassen sich noch Reste tierischer Anpassung erkennen. Charakteristisch ist die ergologische Armut; von einer Industrie ist, abgesehen von der Herstellung der Waffen, noch keine Rede, statt der Häuser gibt es meist nur Schutzhütten, an die Stelle gewebter und gesponnener Stoffe treten stellenweise noch Rindenkleider.¹⁾ Es lassen sich nur Anfänge einer sozialen und politischen Organisation erkennen, kleine, nomadisierende Horden bilden eine lose politische Einheit. Infolge der sehr extensiven Wirtschaftsweise, die für die Deckung des Lebensbedarfes des Einzelnen einen verhältnismäßig sehr großen Raum erfordert, und der aus ökonomischen (und sozialen) Gründen zu erklärenden sehr geringen Vermehrung ist die Bevölkerung sehr dünn, im Durchschnitte beträgt sie weniger als einen Einwohner auf 1 km². Dieser Wirtschafts- und Kulturstufe gehört der größte Teil der Negritos an, auch einzelne versprengte Gruppen fast aller indonesischen Stämme sind nicht über die Sammelwirtschaft hinausgekommen.

2. Niederer Hackbau. Neben der Jagd und der Fischerei spielt die Bodenkultur, ein meist nachlässig betriebener Hackbau ohne Pflug und Zugtier, schon eine wesentliche Rolle; die Viehzucht ist im allgemeinen wenig entwickelt. Der häufig vorkommende Wechsel der Felder und die damit verbundene Verlegung der Siedelungen charakterisiert diese Wirtschaftsform, ebenso die darin zum Ausdruck kommende geringe Bodenständigkeit der Bevölkerung. Die Anfänge einer Industrie sind vorhanden, es werden oft schöne Gewebe, Flechtarbeiten, hölzerne Geräte, Waffen und Schmiedearbeiten hergestellt; die Eigenwirtschaft herrscht aber durchaus vor, es gibt noch keine schärfer hervortretende

¹⁾ William P. Allan Reed, „Negritos of Zambales“; ferner stellenweise noch bei den Guinanen (A. Schadenberg, „Beiträge zur Kenntnis der Bauao-Leute und der Guinanen, Cordillera Central“. Verhandlungen der Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte, Jahrgang 1887, p. 175), einem Zweigstamm der Igorroten und der Ilongoten (D. Ramón Jordana y Morera und D. Maximino Lillo [F. Blumentritt], „Die Ilongoten“, Globus, Bd. 50, 1886, p. 295, wo übrigens noch erwähnt wird, daß Feuer mittels eines Holzbohrers erzeugt wird, wie es Schadenberg [„Beiträge zur Kenntnis der im Inneren Nordluzons lebenden Stämme“ in Verhandlungen der Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte, Jahrgang 1889, p. 680] auch von den Apoyaos berichtet).

Differenzierung der Berufsgruppen. Die politische Organisation ist nicht über den Dorfstaat hinausgekommen, der Einfluß des Häuptlings oder des häufig an seine Stelle tretenden Ältesten oder des Rates der Ältesten ist im allgemeinen ziemlich gering. Das Fehlen größerer politischer Verbände mit starker zentraler Gewalt hat eine allgemeine Unsicherheit zur Folge, Blutfehden und Kopfgajden dezimieren die Bevölkerung, deren natürliches Wachstum an sich schon ziemlich beschränkt ist. Die Dichtigkeit der Bevölkerung ist gering, im allgemeinen beträgt sie 0·5—3·0 auf 1 km², nur stellenweise, in der Nähe der Küste und unter der Einwirkung einer höheren Kultur ist die Bevölkerung dichter. Dieser Wirtschafts- und Kulturstufe gehört der größte Teil der heidnischen indonesischen Stämme an, außerdem ein Teil der Moros.

3. Höherer Hackbau. Diese Wirtschaftsstufe ist vor allem charakterisiert durch die hohe Ausbildung des Hackbaues, sorgfältige Düngung und Bewässerung der Felder; die Viehzucht ist im allgemeinen auch hier gering. Die Gewerbetätigkeit ist hoch entwickelt und läßt bereits die Ansätze zu einem berufsmäßigen Handwerkerstand erkennen. Jagd und Fischerei spielen demgegenüber meist nur eine untergeordnete Rolle. Die politischen Verhältnisse sind auch hier noch sehr wenig entwickelt und gleichen im allgemeinen denen der niederen Hackbauer; Blutfehden und Kopfgajden wie das Festhalten an dem animistischen Vorstellungskreise hindern auch hier eine freie Entfaltung der wirtschaftlichen und geistigen Kräfte. Die intensivere Wirtschaft, die stärker hervortretende Differenzierung der Berufsarten hat hier im Vergleiche zu den beiden ersten Wirtschaftsstufen zu einer größeren Verdichtung der Bevölkerung geführt; im allgemeinen beträgt sie fast 9 Einwohner auf 1 km², in größeren Gebieten aber schon 15—20 Einwohner auf 1 km². Dieser Wirtschaftsstufe gehört der größte Teil der Igorroten an.

4. Fischerei und Handel. Das starke Zurücktreten der Bodenkultur gegenüber der Fischerei und dem Handel im Gebiete der die kleinen Inseln im Südwesten von Mindanao und einige Küstenstriche Paraguas und Mindanaos bewohnenden mohammedanischen Moros lassen die Aufstellung einer besonderen Wirtschaftsstufe für diese Gebiete gerechtfertigt erscheinen. Fischerei und Seehandel muß den wichtigsten Teil der wirtschaftlichen Bedürfnisse decken, die Industrie beschränkt sich demgemäß der Hauptsache nach auf die Herstellung von Netzen und den Bau

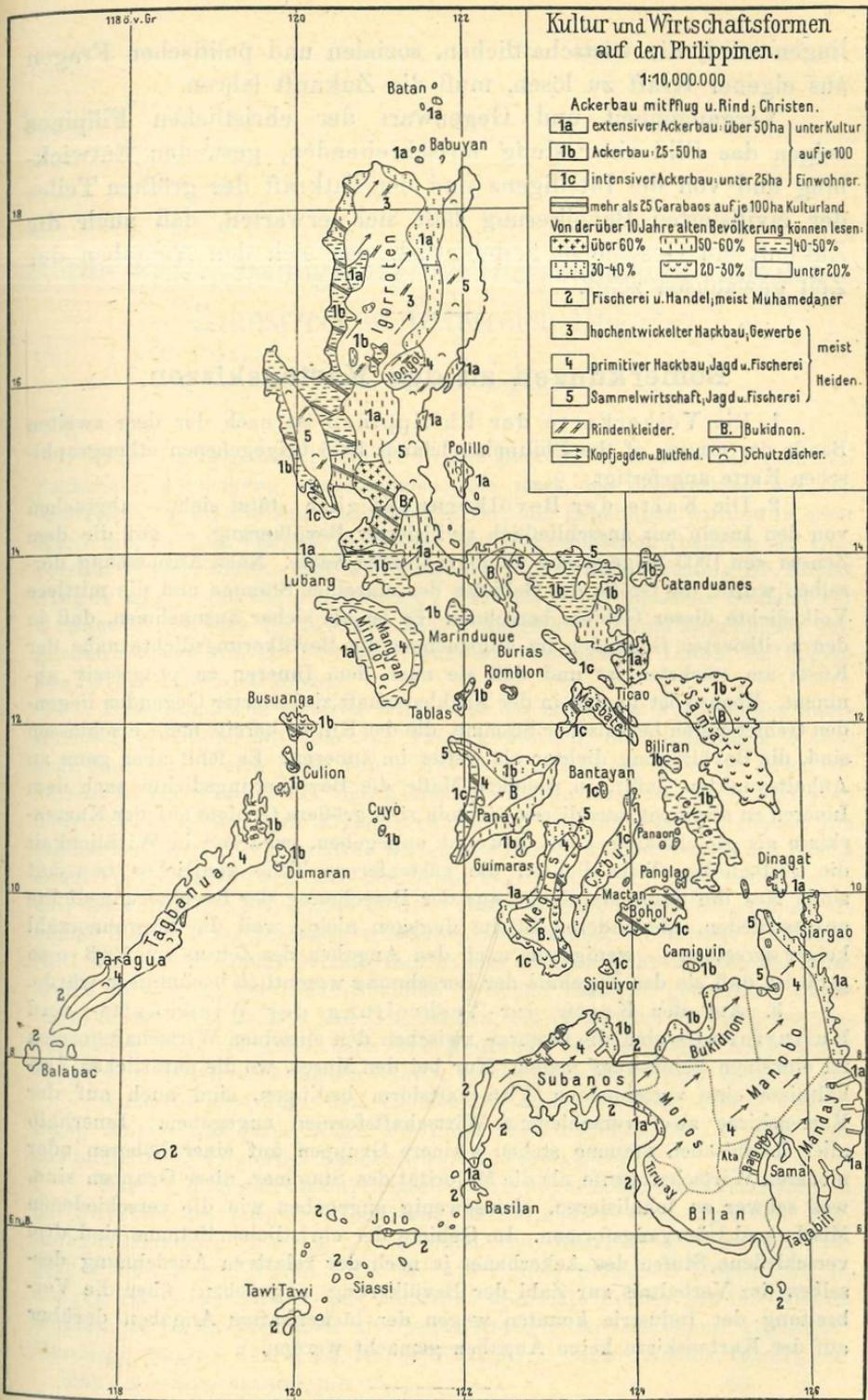
von Schiffen und Booten und die Siedelungen liegen meist an der Küste. Was die politische Organisation angeht, so sind hier unter dem Einflusse des Islam größere, einen Komplex von Dorfschaften umfassende Staaten entstanden. Die Bevölkerungsdichte überschreitet zwar im allgemeinen nicht die Zahl von 5—12 Einwohnern auf 1 km², doch hat die günstige Handelslage, die Ergiebigkeit der Fischerei und das Entstehen stadähnlicher politischer Zentren auf einzelnen Inseln eine starke Verdichtung der Bevölkerung zur Folge gehabt.

5. Ackerbau mit Pflug und Rind. Diese Wirtschaftsstufe bezeichnet die am meisten vorgeschrittene Form des wirtschaftlichen Lebens auf dem Archipel. Die Viehzucht spielt eine erheblich größere Rolle und ist viel inniger mit dem Ackerbau verknüpft als bei den vier erstgenannten Wirtschaftsstufen. Es ist bereits eine weitgehende Differenzierung der Berufsarten eingetreten; neben einer blühenden Hausindustrie und einem zahlreichen Handwerkerstande bestehen schon Ansätze zu einer fabrikmäßigen Großindustrie. Neben einem regen Binnenhandel zwischen den einzelnen Teilen des Landes ermöglicht der starke Überschuß der Urproduktion eine Ausfuhr, die dem Archipel einen nicht geringen Platz auf dem Weltmarkte zuweist. Die Einfuhr beschränkt sich nicht nur auf die Güter materieller Kultur; eine Fülle von Ideen hat die geistige Kultur der Eingebornen befruchtet und ihrer Entwicklung neue Bahnen gewiesen. Das Christentum und mit ihm abendländische Denkungsart sind, wenn sie auch keineswegs die unbestrittene Herrschaft erlangt haben, doch eine Macht im Leben der Eingebornen geworden. Groß ist zwar noch die Zahl der Analphabeten, aber die elementare Schulbildung hat bereits bedeutende Fortschritte gemacht. Der Differenzierung der Berufsarten ist eine Differenzierung der geistigen Bildung gefolgt, es gibt im Gegensatze zu den erstgenannten Wirtschafts- und Kulturstufen bereits erhebliche Bildungsunterschiede. Die geistige Führung des Volkes liegt in den Händen einer bisher allerdings nur kleinen, intellektuellen Oberschicht, die sich jetzt nach dem Erwachen des politischen Lebens anschickt, auch politisch die Führung zu übernehmen. Im Gegensatze zu den vier erstgenannten niederen Wirtschaftsformen ist hier die Bevölkerungsdichte erheblich, im Mittel kommen gegen 58 Einwohner auf 1 km², ein großer Teil des von den zivilisierten Stämmen bewohnten Teiles des Archipels ist bereits sehr stark

bevölkert und weist eine Volksdichte auf, wie sie sich in den übrigen Teilen der malayischen Inselwelt nur auf Java in größerem Umfange wiederfindet. Diese starke Bevölkerung hat nicht nur zur Bildung größerer Bevölkerungsherde, zu städtischen Gemeinwesen geführt; ihre Expansivkraft drängt die noch heidnischen Stämme immer mehr zurück.

Besteht auch eine innere Beziehung zwischen der Kulturhöhe und der Bevölkerungsdichte, so decken sich diese beiden Begriffe doch keineswegs; lassen sich auch in bezug auf die materielle Kultur die Filipinos in die fünf vorstehenden Wirtschaftsstufen einordnen, das Kriterium für die allgemeine Höhe der Kultur ist die geistige Kultur. Hier lassen sich nach dem Vorgange von Blumentritt drei Kulturkreise unterscheiden: der erste umfaßt alle christlichen Stämme und die dem Christentum gewonnenen Angehörigen der vorwiegend noch heidnischen Stämme, der zweite die Mohammedaner im Süden des Archipels und der dritte die Heiden. Wie die im Inneren Mindanaos wohnenden Moros sich in bezug auf ihre Wirtschaftsform ihren heidnischen Nachbarn anschließen, so bestehen auch innerhalb des heidnischen Kulturkreises verschiedene Wirtschaftsformen, von der primitiven Sammelwirtschaft der Negrito bis zu dem hochentwickelten Hackbau der Igoroten; aber der animistische Vorstellungskreis bildet das geistige Band zwischen den heidnischen Völkerschaften des ganzen Archipels.

Ihrem Schicksale werden die jetzt noch heidnischen Stämme nicht entgehen, früher oder später werden sie in der christlichen Bevölkerung aufgehen; aber mit dem Aufhören ihrer kulturellen Eigenart wird auch manches verloren gehen, was wohl wert wäre, erhalten zu bleiben. Demgegenüber darf man wohl annehmen, daß die Mohammedaner im Süden des Archipels ihre kulturelle Eigenart größtenteils bewahren werden; ihre isolierte Lage, der tiefe innere Gegensatz zwischen ihnen und den christlichen Stämmen, die regen geistigen Beziehungen mit der übrigen Welt des Islam verhindern die Ausdehnung des christlichen Kulturkreises über alle Teile des Archipels. Die Zahl der Mohammedaner ist freilich zu gering, als daß sie eine wesentliche Rolle in der weiteren Entwicklung des Archipels spielen könnten. Die Zukunft gehört den christlichen Stämmen; ob sich ein alle zivilisierten Stämme umfassendes Nationalbewußtsein herausbilden wird oder ob die partikularistischen Strömungen innerhalb der einzelnen Stämme die Oberhand gewinnen werden, ob es den Filipinos ge-



Kultur und Wirtschaftsformen auf den Philippinen.

1:10,000,000

Ackerbau mit Pflug u. Rind; Christen.

- 1a extensiver Ackerbau: über 50ha unter Kultur auf je 100
- 1b Ackerbau: 25-50ha auf je 100
- 1c intensiver Ackerbau: unter 25ha Einwohner.

- mehr als 25 Carabaos auf je 100ha Kulturland.
- Von der über 10 Jahre alten Bevölkerung können lesen:
 - über 60%
 - 50-60%
 - 40-50%
 - 30-40%
 - 20-30%
 - unter 20%

- 2 Fischerei u. Handel, meist Muhamedaner
- 3 hochentwickelter Hackbau, Gewerbe
- 4 primitiver Hackbau, Jagd u. Fischerei
- 5 Sammelwirtschaft, Jagd u. Fischerei

- Rindenkleider.
- B. Bukidnon.
- Kopfjagden u. Blutfehde.
- Schutzdächer.

meist Heiden.

118 ö. v. Gr

120

122

118

120

122

124

126

Batan
1a
Babuyan
1a

Igoroten
1a
1b
1c
3
5
1a
1b
1c
4
1a

Polillo
1a

Lubang
1a
1b
1c

Marinduque
1a
4

Burias
1a
1b
1c

Romblon
1b

Tablas
1b

Busuanga
1b

Culion
1b

Dumaran
1b

Cuyo
1b

Panay
1b
4

Guimaras
1a
1b
1c

Bantayan
1b
1c

Bohol
1c

Siquiyor
1c

Subanos
2

Moros
2

Manobo
2

Ata
2

Tagabuh
2

Sama
2

Mandaya
2

Tagabuh
2

Catanduanes
1b

Marinduque
1a

Burias
1a

Romblon
1b

Tablas
1b

Busuanga
1b

Culion
1b

Dumaran
1b

Cuyo
1b

Panay
1b

Guimaras
1a

Bantayan
1b

Bohol
1c

Siquiyor
1c

Subanos
2

Moros
2

Manobo
2

Ata
2

Tagabuh
2

Sama
2

Mandaya
2

Tagabuh
2

Sama
2

lingen wird, die wirtschaftlichen, sozialen und politischen Fragen aus eigener Kraft zu lösen, muß die Zukunft lehren.

Vergangenheit und Gegenwart der christlichen Filipinos zeigen das Bild einer stetig fortschreitenden, gesunden Entwicklung und von der Intelligenz und der Tatkraft des größten Teiles der zivilisierten Bevölkerung läßt sich erwarten, daß auch die Zukunft ein Geschlecht finden wird, das sich den Aufgaben der Zeit gewachsen zeigt.

Bemerkungen zu den Kartenskizzen.

1. Die Völkerkarte der Philippinen ist nach der dem zweiten Bande des Census of the Philippine Islands 1903 beigegebenen ethnographischen Karte angefertigt.

2. Die Karte der Bevölkerungsdichte stützt sich — abgesehen von den Inseln mit ausschließlich zivilisierter Bevölkerung — auf die dem Zensus von 1903 beigegebene ethnographische Karte. Nach Ausmessung derselben wurde die Größe des Gebietes der einzelnen Stämme und die mittlere Volksdichte dieser Gebiete berechnet. Es ist als sicher anzunehmen, daß in den zivilisierten Gegenden im allgemeinen die Bevölkerungsdichte nahe der Küste am stärksten ist und daß sie nach dem Inneren zu progressiv abnimmt. Ebenso ist in den in der Nachbarschaft zivilisierter Gegenden liegenden Gebietsteilen heidnischer Stämme, die der Kultur bereits mehr erschlossen sind, die Bevölkerung dichter als weiter im Inneren. Es fehlt aber ganz an Anhaltspunkten dafür, in welchem Maße die Bevölkerungsdichte nach dem Inneren zu abnimmt; aus diesem Grunde sind größere Gebiete auf der Kartenskizze als gleichmäßig dicht bewohnt angegeben, während in Wirklichkeit die küstennahen Teile dichter, die küstenfernen Teile spärlicher bewohnt sind. Nur die Stadt Manila ist aus der Berechnung der Bevölkerungsdichte ausgeschieden, die anderen Städte dagegen nicht, weil die Einwohnerzahl keiner derselben — wenigstens nach den Angaben des Zensus von 1903 — so groß ist, daß sie das Ergebnis der Berechnung wesentlich beeinflussen würde.

3. Auf der Karte der Verbreitung der Wirtschafts- und Kulturformen sind die Grenzen zwischen den einzelnen Wirtschaftsformen im einzelnen keineswegs genau. Nur bei den Moros, wo die natürlichen Verhältnisse eine verschiedene Wirtschaftsform bedingen, sind auch auf der Kartenskizze zwei verschiedene Wirtschaftsformen angegeben. Innerhalb aller heidnischen Stämme stehen kleinere Gruppen auf einer höheren oder niederen Wirtschaftsstufe als die Majorität des Stammes, diese Gruppen sind, weil schwer zu lokalisieren, ebensowenig angegeben wie die verschiedenen Misch- und Übergangsformen. Im Gebiete der christlichen Stämme sind drei verschiedene Stufen des Ackerbaues je nach der relativen Ausdehnung desselben (im Verhältnis zur Zahl der Bevölkerung) angegeben; über die Verbreitung der Industrie konnten wegen der lückenhaften Angaben darüber auf der Kartenskizze keine Angaben gemacht werden.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft](#)

Jahr/Year: 1909

Band/Volume: [52](#)

Autor(en)/Author(s): Berkusky

Artikel/Article: [Zur Anthropogeographie und Wirtschaftsgeographie der Philippinen 325-394](#)